Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 486.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 14. Juli.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Der Kampf um die Schule.

Es ist schon dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Auch der Kulturkampf, dessen von Vielen ungeahnter und selbst von nicht wenigen Katholiken schwer empfundener Ausgang das Interesse der Gegenwart gefangen nimmt, wird nach mancher Seite klärend und reinigend wirken. Vielleicht daß der Uebermuth der Sieger den Staat zwingt, auf seine alten Rüstkammern zurückzugreifen oder aber die Staatsmänner aller Farben aus einer gewissen Vertrauungsseligkeit in Betreff der geistlichen Beihilfe zu konservativen Verwaltungsformen aufrüttelt, vielleicht auch, daß er, wie selbst Herr Minister von Goßler andeutet, alle Welt ernüchtert und zu der Erkenntniß von der Nothwendigkeit der Trennung von Kirche und Staat hinführt, weil wir sonst nicht aus der unseligen Verquickung von religiösen und weltlichen Dingen herauskommen, obgleich man jetzt noch mit Zagen an diesen Gedanken herantritt, der jedenfalls nicht so sehr die Frucht liberaler Anschauungen als des klerikalen Uebermuths sein wird, wenn er sich als Schlußkatastrophe langer geschichtlicher Entwickelungen gewaltsam ins Leben der Völker einführt.

Wenn aber Herr Windthorst und seine Getreuen meinen, in Betreff des Kampfes um die Schule eben so leicht zu einem gleichen Ende wie im eigentlichen Kirchenkampfe zu gelangen, so sind wir doch starkmuthig genug, das Gegentheil anzunehmen. Als das sogenannte Brotkorbgesetz — Gehaltssperrung für unbotmäßige Geistliche — durch die Opferwilligkeit der katholischen Gemeindemitglieder zum Theil illusorisch gemacht, als die Seelsorgenoth durch eine geheime Seelsorge ebenfalls auf Kosten der Gläubigen reparirt wurde, als Kirchen und Kapellen, die den vatikanischen Katholiken genommen und den Altkatholiken übergeben waren, weil erstere einen Mitgebrauch perhorreszirten, zum Theil durch Neubauten oder anderweitige Restaurationen alter kirchlicher Gebäude ersetzt wurden, da war allerdings etwas geschehen, was nicht vorausgesehen, da war die katholische Privathilfe über alle Erwartung wirksam und wirkungsfähig bis dahin, daß die vom Staate getroffenen Maßnahmen ihren Zweck zumeist ganz und gar verfehlten. Ob ein Gleicher mit der freien Schule eintreten wird, wir glauben es verneinen zu müssen. Die freie Schule im klerikalen Sinne wird über die Machtmittel der katholischen Parochien, selbst wenn ihnen die beträchtlichen Interkalarfonds der Bischöfe theilweise zur Verfügung gestellt würden, weit hinausgehen, es wird materiell unmöglich werden, das Bildungsbedürfniß zu befriedigen, sogar in dem abgeschwächten Sinne, wie es vor zwanzig bis dreißig Jahren erfaßt wurde; es werden sich die Lehrer nicht finden, welche sich unter die absolute Herrschaft ihres Pfarrers zurückbegeben wollen und in religiöser Resignation geneigt sind, den Küsterdienst etwa für höher zu erachten, als den eines öffentlichen Gemeindelehrers. Die Geschichte der letzten Jahre hat zwar gezeigt, daß nicht wenige Lehrer aus dem Zustande der Freiheit in den der alten Abhängigkeit vom Pfarrer sich zurückzusehnen öffentlich erklärten, aber Personen und Sachlage haben für uns nichts Zwingendes für die Aufrichtigkeit einer solchen Erklärung und sollte auch das Gegentheil der Fall sein, so werden die Betreffenden gar bald die Erfahrung machen, daß man nicht weltliche Lehrer, sondern Klosterleute, ob geistlich oder weltlich, in Aussicht genommen, sie selbst also in kürzester Frist depossediren wird. Zu diesem Rückschritt wird der Klerikalismus unfehlbar genöthigt sein; die Kosten für die Schulen können unmöglich in direkter Weise erschwungen werden; man greift also zur indirekten Besteuerung, man errichtet Klöster, läßt diese durch Stadt und Land ernähren und gewährt damit unentgeltliche und freie Schule. Selbstverständlich ist dann das Einheizen theurer als das Backen und die Freiheit besteht nur in der Befreiung von der Schulaufsicht oder in der Freiheit des Nichtlernens. Das System der freien Schule in dieser Form wird sich alsbald zu Grunde richten: ist es doch in dem ultramontanen Belgien trotz aller Machtfülle und aller Staatsunterstützung unter dem lange herrschenden ultramontanen Ministerium Malou zu nichte geworden.

Was in Belgien, in minderem Grade in Frankreich möglich gewesen, das ist in Deutschland, das kirchlich getheilt ist, geradezu unmöglich. Für Deutschland ist der historische Zusammenhang der Kirche mit der Schule schon längst zerschnitten. Wir sind von den Pfarrschulen zu den Gemeindeschulen gekommen, nicht aus Opposition gegen die herrschende Kirche, sondern aus einem doppelten Grunde. Zunächst hatte die Kirche nicht mehr die Mittel, die Schule ausreichend unterhalten zu können, sie mußte auf die Gemeinde- resp. den Staatssäckel zurückgreifen und damit war auch die Folge gegeben, daß die politische Gemeinde und in letzter Linie der Staat mit rathen wollte, wo er mitthaten mußte. Sodann klopfte das moderne Leben mit neuen wissenschaftlichen und pädagogischen Forderungen an alle Thüren, errang sich überall Einlaß und bewies evident, daß nicht derjenige Lehrer und Erzieher der Jugend sein kann, der sich vom Leben abgewendet hat und es grundsätzlich flieht, um in einsamer Zurückgezogenheit, in Gebet und Betrachtung das Heil seiner Seele zu wirken.

Der Mangel an Mitteln muß also die Ultramontanen zur Klosterschule führen, diese kann aber in Bezug ihrer Leistungsfähigkeit nie und nimmermehr die Konkurrenz mit der öffentlichen Gemeindeschule ertragen, und damit ist die letztere unbedingt in den Vordergrund gestellt. Es ist aber denkbar, daß man vom Zentrum aus auf die Parochialschule zurückgreift und wir erblicken darin gerade nichts Gefährliches, sobald eine sachgemäße Schulaufsicht ihre Pflicht erfüllt und die Gemeindelasten nicht unnöthiger Weise erhöht werden, oder sobald nicht ein höheres Schulsystem um dieser Lage wegen einer niederen weichen muß. Die Simultan- oder vielmehr die paritätische Schule ist für uns nur eine Frage der Opportunität, überall wo diese entfällt, kann der beliebte „Schutz der Minoritäten" Einzug halten vorausgesetzt, daß die Zielpunkte der Schule in Hinsicht auf den Unterricht nicht alterirt werden. Selbst die Familienschule wollen wir uns unter derselben Bedingung gefallen lassen und nur dann unerbittlich sein, wenn unverbesserliche Querulanten den Frieden in der Gemeinde zu stören beabsichtigen sollten.

Auch im höheren Schulwesen wird der Kampf um die Schule nicht brennend werden. Die katholische freie Universität ist bis jetzt noch ein frommer Wunsch geblieben, die gesammelten Fonds waren durchaus unzureichend und selbst, wenn die Opferwilligkeit der Katholiken vom Stande des Adels und der Klerisei diese Schwierigkeit hinwegzuräumen im Stande wäre, so würde der Mangel an Lehrkräften ein neues und vielleicht nicht hinwegzuräumendes Hinderniß bilden. Die theologische Fakultät hat längst überall die Bedeutung verloren, welche ihr früher vindizirt wurde. Ueber die bekannten theologischen Seminare an den Bischofssitzen wird der Ultramontanismus nicht hinauskommen und damit verliert die Frage für uns die Bedeutung einer Schulfrage, sie tritt in den Kirchenkampf hinein und mag dort ihre Erledigung finden. Unsere Gymnasien endlich mit ihrem Schlußexamen haben sich ganz und gar in die Sitte unseres Volkes hineingelebt, ihr Charakter ist in Hinsicht der Schüler wenigstens durchaus simultan, die fachmäßige weltliche Aufsicht derselben unbestritten und wenn an einzelnen Orten Internate oder derartige Erziehungsanstalten, zu denen wir auch die bischöflichen Knabenseminare rechnen müssen, zur Förderung derjenigen Erziehung, die die öffentliche Schule nicht gewähren kann, bestehen oder gegründet werden sollten, so wird das den bisherigen Zustand nicht ändern, sobald nicht grobe Pflichtverletzungen und Mantelträgereien von Seite der Anstaltsverwaltungen in Frage kommen. Das Ziel des Ultramontanismus ist nach dieser Seite hin die Jesuitenschule, und da wollen wir doch erst abwarten, ob man die Jesuiten wieder in das Land hineinziehen und in ihm sich überall hin verbreiten läßt, ehe wir dieser Art von Schulen entgegentreten.

Der Kampf um die Schule wird kommen, fürs erste können wir in ihm nichts Gefährliches entdecken, wohl aber hegen wir die Hoffnung, daß manches, was bisher noch fehlt, mit dem Kampfe zum sichern längst gewünschten Austrage kommt. Darüber noch in einem zweiten Artikel.

Der Schutz des Gartens.

Das Wort des Fürsten Bismarck, daß er für Wünsche, die auf Zollerhöhungen oder was dem Sinne nach dasselbe ist, auf neue Zölle gerichtet sind, immer ein offenes Ohr haben werde, scheint in gewissen Beamtenkreisen sorgfältigste Beachtung zu finden. Wie bereits kurz mitgetheilt, hat das Pinneberger Landrathsamt an die Gärtnereibesitzer seines Bezirks die Aufforderung gerichtet, sich gutachtlich über die in Petitionen an die Reichsregierung gemachten Vorschläge wegen Einführung eines Eingangszolls auf ausländische Blumen, Gemüse, Obst und Weintraubensendungen zu äußern, und zwar unter Darlegung des gegenwärtigen Standes des deutschen Gartenbaus bezw. Angabe über die Ursache eines etwaigen Rückganges.

Auch der Regierungs-Präsident von Liegnitz, Frhr. v. Zedlitz-Neukirch hat an den Liegnitzer Gartenbau-Verein dieselbe Anfrage gerichtet, die in Folgendem ihrem Wortlaute nach mitgetheilt wird:

„Liegnitz, den 21. Juni 1883.

Es ist für mich von Interesse, von sachverständiger Seite eine Aeußerung über die nachstehenden Fragen zu erhalten:

1) ob und inwieweit etwa in den letzten zehn Jahren eine Zu- oder Abnahme des gärtnerischen Gewerbes im Inlande, insbesondere derjenigen Zweige dieses Gewerbes, welche sich mit der Erzeugung von a) abgeschnittenen Rosen, Blumen aller Art und frischen immergrünen Blättern, b) frischem Gemüse, Tafelobst, insbesondere Weintrauben und Frühkartoffeln, c) trockene Blumenzwiebeln und Knollen, d) Baumschulartikeln aller Art, e) Gemüse-Sämereien beschäftigen, wahrgenommen worden ist, und in welcher Lage sich die betreffenden Gärtnereien jetzt im Allgemeinen befinden;

2) falls ein Rückgang des gärtnerischen Gewerbes bemerkt worden ist, welchen Umständen derselbe zuzuschreiben sein möchte, insbesondere, ob der der inländischen Blumen-, Pflanzen-, Samen- und Frucht-Produktion durch das Ausland bereiteten Konkurrenz — sei es durch Verdrängung vom heimischen Markt, sei es durch den Druck auf sonst angemessene Preise — die Schuld oder ein Theil derselben zuzuschreiben ist;

3) auf wie hoch die Einfuhr der sub 1. bezeichneten Artikel aus dem Auslande in den diesseitigen Regierungsbezirk, resp. in die hiesige Provinz für die letzten Jahre anzunehmen oder zu schätzen sein möchte;

4) welchen Einfluß die etwaige Auferlegung von Zöllen auf die Einfuhr der sub 1. genannten Gartenerzeugnisse auf andere, dadurch berührte Gewerbe, insbesondere diejenigen, welche sich, wie z. B. die sogenannten Bindereien (der Blumenhändler), mit der weiteren Verarbeitung, Verwendung und Ausschmückung der eingeführten Gegenstände beschäftigen, zur Folge haben würde;

5) ob und inwieweit etwa folgende Eingangszollbeträge für angemessen zu erachten sein möchten: a. für abgeschnittene Rosen, Blumen aller Art und frische immergrüne Blätter 30 Mark pro Kilogramm oder ein Werthzoll von 150 pCt.; b) für grünes Gemüse, frisches Obst und Weintrauben 2 Mark pro Kilogr., oder ein Werthzoll von 100 pCt.; c) für Frühkartoffeln 2 Mark pro Kilogr. oder ein Werthzoll von 75 pCt.; d) für Baumschulartikel ein Werthzoll von 20—50 pCt.; e) für tockene Blumenzwiebeln und Knollen 1 M. pro Kilogr.;

6) ob und wie hoch ein Eingangszoll auf Gemüse-Sämereien zu empfehlen sein dürfte.

Ich bemerke hierbei, daß die vorerwähnten Gartenbau-Erzeugnisse im frischen Zustande mit Ausschluß von Weintrauben gegenwärtig in Deutschland zollfrei eingehen. Von letzterer Vergünstigung sind ferner ausgenommen: frische Lorbeerblätter, Saaterbsen und Bohnen."

Was durch diese Fragestellung bezweckt wird, ist nicht recht ersichtlich. Ein Traubenzoll von 10 Mark pr. 100 Kilogr. ist ja bereits in Kraft. Die Einführung eines Zolls von Gartengewächsen ist mindestens bis zum 1. Juli 1886 dadurch ausgeschlossen, daß in dem Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz vom 23. Mai 1881 die Zollfreiheit von frischen Garten- und Futtergewächsen, Kartoffeln, frischen Wurzeln, frischem Obst, darunter auch Beeren mit Ausschluß der Weintrauben, lebenden Gewächsen, jedoch nicht in Töpfen oder Kübeln, stipulirt ist. In dem Handelsvertrag mit Italien vom 4. Mai d. J. ist dieses Zugeständniß ausdrücklich auch auf die italienische Einfuhr ausgedehnt worden. Die in Rede stehenden Petitionen sind also mindestens bis zum Jahre 1886 gegenstandslos, wenn man nicht die Einführung eines Eingangszolls von trockenen Blumenzwiebeln und Knollen versuchen will. Demgemäß hat auch die Petitionskommission des Reichstags in ihrer Sitzung vom 5. Juni d. J. einstimmig beschlossen, mit Rücksicht auf die genannten Verträge die ihr zugegangenen 65 meist aus Süddeutschland stammenden Petitionen als ungeeignet zur Erörterung im Plenum zu bezeichnen. Im Uebrigen ist bekannt, daß Gegenpetitionen des deutschen Gartenbauvereins in Dresden und von Gartenbauinteressenten in München, Frankfurt a. M., Mannheim u. s. w. nachgewiesen haben, daß die erbetenen Zollmaßregeln nur den Erfolg haben könnten, die deutschen Konsumenten zu schädigen, ohne dem Gartenbau für die Jahreszeit, in der er allein leistungsfähig sei, irgend welchen Vortheil zu schaffen. — Endlich wären die Urheber dieser Erhebungen auf den soeben publizirten Erlaß der Verordnung über das Verbot der Einfuhr oder Ausfuhr gewisser Pflanzen oder sonstigen Gegenstände des Wein- und Gartenbaus zur Abwehr der Reblaus, hinzuweisen, welche die Einfuhr bewurzelter Gewächse aus Gebieten der bei der internationalen Reblauskonvention nicht betheiligten Staaten (dazu gehört Italien) verbietet. Es kann sich also bei diesen Fragestellungen nur um Sammelmaterial für eine ziemlich ferne Zukunft handeln.

Deutschland.

□ **Berlin**, 12. Juli. Seit einem Jahrzehnt fast kehrt von Zeit zu Zeit seeschlangenartig die Nachricht wieder, die dringend erforderliche Reform der Militärstrafprozeßordnung sei ihrem Abschlusse nahe, ohne daß die Nachricht sich je bestätigt. Man hört von längeren Reisen des preußischen Generalauditeurs für diesen Zweck, aber stets scheitern seine Bemühungen an dem Widerstreben der süddeutschen Regierungen, die erprobte Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Militärstrafverfahren aufzugeben. Preußen hält bekanntlich an dem Privilegium des geheimen, schriftlichen Verfahrens unbedingt fest, ebenso wie an der Kompetenz der Militärgerichtsbehörden über inaktive Militärs, ein Privileg, welches erst letzthin durch den Fall Schleinitz so scharf verurtheilt wurde. König Friedrich Wilhelm III. hat sicher für die Armee ein ebenso warmes Herz gehabt, wie unsere heutigen Staatsmänner, und doch erachtete er den Bestand des Heeres nicht für gefährdet, als er aus Königsberg unterm 21. Januar 1808 ein Kabinetsschreiben an den „Kanzler" v. Schrötter gerichtet hat, welcher Letztere damals einstweilen die oberste Leitung der Justizgeschäfte hatte. Es war ein halbes Jahr nach dem Abschlusse des Tilsiter Friedens, als eine Anfrage der in Berlin eingesetzten „Immediat-Friedensvollziehungs-Kommission" betreffs der Gerichtsbarkeit über die inaktiven Militärpersonen in den von französischen Truppen noch besetzten Provinzen den König zu nachstehendem Kabinetsschreiben veranlaßte: „Wichtiger als dies ist die von der Immediat-Friedensvollziehungs-Kommission zur Sprache gebrachte Frage: ob die Militärgerichtsbarkeit künftig nicht blos auf Dienstsachen und Dienstver-

gehen einzuschränken sei? Da diese Einschränkung in anderen europäischen Staaten, z. B. in England und Frankreich, stattfindet und die bei der neuen Organisation der Armee angenommenen Grundsätze, wonach Jeder ohne Unterschied des Standes zum Militärdienst verpflichtet wird, die Einführung derselben auch hier zu erfordern erscheinen, so muß diese Frage ernstlich geprüft werden." Der König spricht sich dann energisch gegen jede Trennung der Rechtspflege nach Territorien, Personen und Materien aus, so weit dies nicht dringend durch die Natur der Sache, wie bei Schifffahrts- und Handelsprozessen, gefordert werde. Eine solche Trennung gereicht namentlich der Kriminaljustiz zum Schaden. Die Reaktion hat damals die wohlmeinenden Absichten des Königs vereitelt und sie verharrt in diesem Streben noch jetzt.

— Wir haben wiederholt, so schreibt die „Nat.-Ztg."' von den in Amerika umlaufenden Gerüchten Mittheilung gemacht, denen zufolge Fürst Bismarck Agenten beauftragt haben sollte, in Mexiko umfassende Territorien zu erwerben zum Zwecke der Besiedelung durch Deutsche. So wenig glaubwürdig diese Gerüchte auf den ersten Blick auch sein mochten, so fanden sie doch in den Vereinigten Staaten Glauben und man gab sich scheinbar bereits Befürchtungen hin, daß das so überaus schätzbare deutsche Kolonistenelement sich von der Union ab- und Mexiko zuwenden könnte; die amerikanische Presse knüpfte daran bereits weitgehende politische Kombinationen und einzelne Organe glaubten sogar mit Drohungen gegen Mexiko nicht zurückhalten zu dürfen, für den Fall es den Deutschen etwa politische Sonderrechte zuerkennen würde. Jetzt scheint man jedoch dahinter gekommen zu sein, daß sich gewisse Terrainspekulanten des Namens des deutschen Reichskanzlers unberechtigterweise bedient haben, um für ihre Unternehmungen als Reklameschild zu dienen. Nach einer neuesten Version will die Regierung von Mexiko in den wenig bevölkerten Provinzen deutsche Ackerbau-Kolonien anlegen und zu diesem Behuf einen ihrer Ministerialbeamten nach Deutschland schicken, die hier Einwanderer werben soll. Die mexikanische Regierung will nach den neuesten Mittheilungen die Kosten der Ueberfahrt tragen, dem Einwanderer ein Terrain auf eine beschränkte Zeit unentgeltlich überlassen, ihm auch Ackergeräth und einige Stück Vieh geben, sowie provisorisch Obdach gewähren. Von der ersten Ernte ab hat er jedoch Abzahlungen zu machen und sich feste Wohn- und Wirthschaftsgebäude zu bauen. Nach acht Jahren hat er den Werth der ihm geliehenen Dinge zu ersetzen, außerdem soll er sich verpflichten, mindestens zehn Jahre das ihm überwiesene Land zu bebauen. Die „Newyorker Handelszeitung" weist diesen scheinbar günstigen, jedoch nur auf verhältnißmäßig bemittelte Familien und Personen berechneten Bedingungen gegenüber auf die Schwierigkeiten der Akklimatisation in den von den deutschen so grundverschiedenen klimatischen Verhältnissen, sowie auf die in sozialer und politischer Hinsicht herrschenden Zustände hin und führt den Abschnitt 3 vom Artikel 30 der mexikanischen Bundesverfassung an, nach welchem alle Ausländer, welche in der Republik Mexiko Grundeigenthum erwerben, dadurch eo ipso Bürger mit allen Pflichten und Rechten von solchen werden, wenn sie nicht bei dem Abschluß des Kaufkontraktes erklären, daß sie ihre Nationalität beizubehalten wünschen. Wird dieser Vorbehalt nicht gemacht, so kann zu ihren Gunsten kein Eintragungsdekret Seitens des mexikanischen auswärtigen Amtes erfolgen. — Die „Newyorker Hand.-Ztg." bemerkt zu dieser Bestimmung, daß, während man in anderen Ländern die Aufnahme des Einwanderers in den Nationalverband mit vollem Bürgerrecht durch Probezeit und andere Bedingungen erschwere, die Schöpfer der mexikanischen Konstitution von der Ansicht ausgegangen seien, daß Mexiko zur Entwickelung seiner reichen Hilfsquellen mehr fleißiger Hände bedarf, als im jetzigen Bestande der Bevölkerung zu finden sind, und im Nothfall auch gutes „Futter für Pulver" brauchen kann.

— Die Herbstmanöver des Garde-Korps, welche diesmal in der Gegend von Königsberg i. Nm. und Angermünde abgehalten werden, sollen am 30. August ihren Anfang nehmen. Wie es heißt, wird der Kaiser einem Theil dieser Manöver beiwohnen, bevor er sich zu den Manövern des 4. und 11. Armeekorps begiebt. Prinz Wilhelm wird dem Kaiser zu den großen Manövern begleiten.

— In der zweiten Hälfte des August wird der preußische Große Generalstab unter Antheilnahme von vier bayerischen Generalstabsoffizieren eine Uebungsreise unternehmen, die in dem bayerischen Bezirke Oberfranken beginnen und dann voraussichtlich durch die sächsischen Herzogthümer und in dem preußischen Regierungsbezirk Erfurt fortgesetzt wird.

— Zu der Vermuthung, die Landtagssession würde nicht vor dem spätesten verfassungsmäßig zulässigem Termine, Mitte Januar eröffnet werden, bemerken die „Berl. Pol. Nachr.": „Diese Angabe wird schon ihrer inneren Unwahrscheinlichkeit wegen als begründet nicht angesehen werden dürfen. Denn es stehen dem Landtage gesetzgeberische Aufgaben in solcher Fülle bevor, daß seine Zeit und Kraft voraussichtlich in noch höherem Maße, als in der eben verflossenen Session in Anspruch zu nehmen sein wird. Außer dem Etat stehen zunächst die drei bei Eröffnung der letzteren bereits angekündigten Vorlagen, betreffend das Schuldotationsgesetz auf der Grundlage des Kommunalprinzips und der direkten Betheiligung des Staates an den Schullasten, die Entlastung der Kommunen durch Betheiligung an den Erträgen der Realabgaben, das Beamtenbesoldungsgesetz zu erwarten. Es folgen diejenigen Vorlagen, deren Einbringung regierungsseitig bereits in Aussicht gestellt ist: die definitive Ordnung der Klassen- und Einkommensteuer und des Veranlagungsverfahrens, sowie die Regelung der kommunalen Besteuerung der juristischen Personen, Aktiengesellschaften u. s. w. Eine neue Serie von Eisenbahnverstaatlichungen, Kreis- und Provinzialordnungen für Hannover und Schleswig-Holstein sind in der Vorbereitung. Kanalvorlage und Schulversäumnißgesetz endlich sind unter Umständen gescheitert, welche die dringende Aufforderung zur weiteren Verfolgung dieser gesetzgeberischen Pläne enthalten. Selbst, wenn daher die nächste Session noch nicht mit weiteren kirchenpolitischen Vorlagen befaßt werden sollte, ist das legislatorische Pensum derselben an Inhalt und Umfang so reich und betrifft Materien von so strittiger Natur, daß seine Erledigung in der Zeit von Mitte Januar ab neben dem Etat ausgeschlossen, ein früherer Berufungstermin daher angezeigt erscheint."

— Wie das „B. Tgbl." berichtet, hat nach dem Vorgang der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft nun auch der Assekuranz-Klub in Leipzig einen Protest gegen die bekannten Verdächtigungen erhoben, welche Fürst Bismarck gegen die Schadenregulirungs-Praxis der Feuer- und Hagelversicherungs-Gesellschaften ausgesprochen hat. Das lange Schriftstück schließt mit dem Gesuch, eine genaue Untersuchung derjenigen Uebelstände, welche die Veranlassung zu den beiden Reskripten vom 19. März und 18. Mai d. J. gaben, sowie eine Revision der Schadenakten, soweit sich Privat-Feuer- und Hagelversicherungs-Gesellschaften dazu erboten haben oder noch dazu erbieten werden, eintreten zu lassen und dem nächsten Reichstage den Entwurf eines Versicherungs-Gesetzes zur Berathung vorzulegen.

— Nachdem durch den ministeriellen Erlaß vom 4. September v. J. neue „Vorschriften über die Prüfung der öffentlich anzustellenden Landmesser" publizirt worden sind, hat man, wie die „Magd. Ztg." erfährt, an maßgebender Stelle auch die Frage wegen anderweitiger Regelung des Markscheiderwesens in Erwägung genommen. Im Markscheiderwesen sind zur Zeit Mißstände vorhanden, deren Beseitigung sowohl im bergpolizeilichen wie im allgemeinen Interesse dringend geboten erscheint. Dies wird selbst in Markscheiderkreisen anerkannt, aus welchen folgende Vorschläge gemacht worden sind: 1. Es ist in keiner Weise von dem in den Prüfungsvorschriften von 1856 geforderten Maße allgemeiner Bildung abzugehen, jenes vielmehr bis zur Forderung des Abiturientenzeugnisses des Gymnasiums oder der Realschule I. Ordnung auszudehnen. 2. Behufs fachtechnischer Ausbildung ist neben der einjährig bergmännischen und der zweijährigen Beschäftigung bei einem Markscheider ein vier Semester währendes akademisches Studium erforderlich. 3. In der Markscheiderprüfung ist das Maß der zu fordernden Kenntnisse zu erweitern, namentlich in der Mathematik, Physik und den geognostischen Disziplinen. 4. Die Markscheider sind unabhängig von den Bergwerksbesitzern zu stellen. 5. Denselben sind für die Ausübung ihrer Praxis, so weit dieselbe bergpolizeiliches Interesse hat, bestimmt abgegrenzte Reviere anzuweisen.

— Die Nachricht, daß gegenwärtig im preußischen Kultusministerium energische Vorarbeiten für den demnächstigen Erlaß eines Schulgesetzes in Angriff genommen sind, gehört, wie eine fortschrittliche Korrespondenz auf Grund zuverlässiger Informationen versichern kann, absolut in das Reich der Erfindungen. Herr von Goßler, so wird bei dieser Gelegenheit bemerkt, ist ein zu strammer Konservativer, als daß er die Traditionen seiner Partei auf diesem Gebiete verletzen und ohne zwingende Nothwendigkeit den jetzt bestehenden Zustand, welcher das gesammte Schulwesen in das persönliche Ermessen des jeweiligen Kultusministers legt, durch einen andern ersetzen sollte, in welchem der Minister an ein Gesetz gebunden ist. Die Ausdehnung der ministeriellen Macht ist ja ein Hauptpunkt des politischen Programms der Konservativen. Für die Schule würde aber ein stetiger gesetzlicher Zustand ein gedeihlicherer sein, als der jetzige des ewigen Wechsels nach den wechselnden Ansichten der politischen Ministerien, indessen schwerlich würden unter einem Schulgesetze die Maßregeln gegen die Simultanschulen in Elbing und Crefeld möglich gewesen sein. Vielleicht daß die Konservativen ein reaktionäres Schulgesetz einem liberalen vorziehen, aber ohne ein solches zu regieren, ist ihnen sicherlich lieber, das haben sie seit nahezu 30 Jahren bewiesen. Sie werden das auch ferner, so lange als irgend möglich, thun.

— Trotz der wiederholt schon ergangenen dringenden und wohlbegründeten Abmahnungen von der Auswanderung Deutscher nach Rußland haben diese Abmahnungen doch noch nicht die gewünschten Früchte getragen und es kommen noch immer Klagen und Beschwerden arg Bethörter, welchen beim besten Willen keine Abhülfe seitens der zuständigen deutschen Behörden geschafft werden kann. Dazu kommt, daß in Rußland die Rechtszustände oft zu wünschen übrig lassen und der Fremde dabei jeder Willkür ausgesetzt ist und bleibt. Aber auch abgesehen von der mittellosen Auswanderung ist eine Niederlassung bemittelter Deutscher in Rußland gleichfalls vom Uebel. — Ebenso dringend wird von bestunterrichteter Seite über leichtfertige Uebersiedelung nach Paris gewarnt.

— In Bezug auf die gegen Einschleppung der Cholera seitens Hamburgs getroffenen Maßregeln macht der „Hamb. Korresp." vom 11. d. M. folgende Mittheilungen:

„In verschiedenen Berliner Blättern finden wir gleichlautende Notizen, in welcher einer an die Adresse der Hansestädte ge-

Die Familie Gervis.

Roman von W. E. Norris.

(11. Fortsetzung.)

Genovefa hörte mit einigem Interesse dem schönen alten Herren zu, der seine Meinungen mit so sonorer Entschiedenheit aussprach. Die Sache selbst, die er behandelte, fesselte sie weniger als die Weise seiner Behandlung, in Verbindung mit seiner mächtigen Stirn und seinem wehenden weißen Haar. Sie hatte den Eindruck, einem Manne von Gelehrsamkeit und Erfahrung gegenüberzustehen. Das war auch in der That der Ruf, den Herr Flemyng unter seinen Nachbarn genoß. Auch bei ihnen waren die kluge Stirn und die Silberlocken nicht ohne Wirkung gewesen. Ein Landedelmann, der nie ein Pferd bestiegen, noch einen Schuß abgefeuert hatte, mußte diesen guten Leuten schon als ein Phänomen erscheinen; da nun Herr Flemyng nicht aussah, wie ein Schwachsinniger, so mußte man ihn eben für ein Genie erklären. Die unwidersprechliche Thatsache, daß er den größten Theil seiner Zeit in seiner Bibliothek zubrachte, schien diese Ansicht zu bestätigen. Frau Knowles freilich hatte ihn „den größten Narren" genannt, „der je auf zwei Füßen gestanden hatte". Aber Frau Knowles ward selbst für eine sehr überlegene Frau gehalten und mochte einen etwanigen Nebenbuhler nicht ohne Eifersucht beurtheilen, umsomehr, da ihre Urtheile stets mehr bissig als gerecht waren.

Bei Tische saß Genovefa neben dem Weisen, der sich nach kurzer Zeit herabließ, sie direkt anzureden.

Sie haben, wie ich höre, Ihr ganzes Leben außerhalb Englands zugebracht, Fräulein Gervis. Wie gefällt Ihnen denn nun England, da Sie es doch ganz vom Standpunkt eines Ausländers ansehen müssen?

Ich bin eine Engländerin, wenn ich auch nicht in England erzogen worden bin, antwortete sie, da denn doch irgend eine Antwort von ihr erwartet wurde.

So ists recht, so ists recht. Ich für meine Person bin ein Kosmopolit. So sehr ich die Privilegien britischer Unterthanen schätze, so kann ich doch nicht umhin, anzuerkennen, daß die Franzosen uns in manchen Stücken voraus sind, wie die Deutschen in andern und die Italiener wieder in andern. Der Patriotismus besteht darin, daß man seinem Vaterlande dient, nicht daß man es auf Kosten der übrigen zivilisirten Welt in den Himmel hebt.

Ich habe mich längst für einen Patrioten gehalten, sagte Herr Gervis vom andern Ende der Tafel, jetzt bin ich überzeugt davon. Sie haben eine so klare Weise, die Dinge zu behandeln, Herr Flemyng.

Herr Flemyng lächelte wohlgefällig. Fräulein Gervis hat aber meine Frage noch nicht beantwortet, sagte er.

Erste Eindrücke lassen sich schwer in Worte fassen, und wenn sie auch in Worte gefaßt werden, sind sie doch unzuverlässig, bemerkte Fräulein Potts mit feierlicher Stimme, zum ersten Male auch ein Wort zur Unterhaltung beitragend.

Herr Flemyng setzte einen goldgefaßten Kneifer auf die Nase und maß die Sprecherin in aller Muße von oben bis unten. Personen in der Stellung dieses Fräulein Potts, dachte er, sollten nicht so bereit sein, sich in die Unterhaltung zu drängen. Nach einer Pause sagte er mit einem gönnerhaften Zunicken: Sehr wahr — sehr wahr! und wandte sich dann der Prinzessin zu, die hinter ihrem Fächer gähnte.

Was Sie anbelangt, gnädige Prinzessin, so fürche ich, wir werden Sie niemals unter uns naturalisiren können. Paris besitzt eine Anziehungskraft, mit der wir die unsere nicht messen können. Wie ich zu meinem Leidwesen höre, wollen Sie uns schon in einigen Tagen verlassen.

Sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie darüber Leid empfinden, versetzte Varinka. Auch mir thut es leid, so angenehme Bekannte verlassen zu müssen. Aber ich habe meine kleine Villa in Trouville. Da sie nun einmal dort ist, so muß ich sie doch auch benutzen.

Selbstverständlich. Eine höchst interessante Nachbarschaft, die von Trouville. Haben Sie sich je mit Geologie beschäftigt? Ich kenne keinen Distrikt, der so reich an Fossilien wäre wie die Küste der Normandie und der Bretagne.

Herr Flemyng hatte über das angeregte Thema sehr viel zu sagen und sagte es mit aller Ausführlichkeit, während die Prinzessin unverhohlen gähnte und gegen Genovefa Grimassen der verzweifeltsten Langeweile machte. Vier von den sieben Tischgästen fanden das Mahl sehr wenig amüsant, die übrigen drei amüsirten sich außerordentlich. Flemyng war immer glücklich, so lange er ununterbrochen deklamiren durfte, seine Tochter aber und Claud, die ihre Bekanntschaft mit großem Vergnügen erneuert hatten, beklagten sich durchaus nicht über den sonoren Strom seiner Worte, unter deren Schutz sie, unbelauscht von andern, ihre eigenen Bemerkungen austauschen konnten.

Nun, wie haben Sie sich denn amüsirt, seitdem wir uns zuletzt gesehen haben? war die erste Frage der jungen Dame. Noch ein paar Balkonszenen? Sie wissen doch wahrscheinlich, daß man sich hier in den letzten vierzehn Tagen von nichts unterhalten hat, außer von Ihrer Entführung des jungen Croft. Sie haben sich damit eine Freundin und eine Feindin gemacht. Lady Croft würde für Sie durch Feuer und Wasser gehen, Frau Lambert dagegen wird sich schwerlich eher zufrieden geben, als bis sie Ihr Blut hat. Ein Glück für Sie ist, daß sie selbst plötzlich verduftet ist — wie man sagt, ohne ihre Rechnungen bezahlt zu haben. Was hätten Sie angefangen, wenn sie eine Anklage wegen gebrochenen Eheversprechens erhoben hätte, und Sie als Augenzeuge einer gewissen interessanten Episode vorgefordert worden wären?

Sie wären dann auch vorgefordert worden, bemerkte Claud.

Das mag wohl sein. Aber was hätten wir sagen sollen Ist es sehr unrecht, in einer guten Sache einen Meineid zu schwören? Was meinen Sie?

Sehr Unrecht, sollte ich denken. Es steht darauf Zuchthausstrafe mit Zwangsarbeit, die Ihnen wohl nicht sehr gefallen würde.

Die Aussicht hätte ich dann schon auf mich genommen. Unter allen Umständen hätte mich nichts dazu bewegen können, die Wahrheit zu sagen.

Croft kann von Glück sagen, daß er eine so muthige Stütze in Ihnen gefunden hat, sagte Claud Gervis.

O, das würde ich für jeden Anderen auch thun. Wenn man etwas gesehen hat, das zu sehen man keinen Beruf hat, so ist doch das Geringste, was man thun kann, daß man sich stellt, als habe man nichts gesehen. Uebrigens habe ich auch für Freddy Croft ein besonderes Interesse. Er und ich, wir sind

richteten Beschwerde darüber Ausdruck gegeben wird, daß die von der preußischen Regierung angeordneten Vorsichtsmaßregeln gegen Einschleppung der Cholera nicht auch von den anderen Seeuferstaaten, insbesondere von den Hansestädten für ihre Gebiete veranlaßt worden sind. Wir sind in der Lage, die von den Berliner Blättern gewünschte Aufklärung zu geben. In Hamburg besteht eine Quarantäneverordnung vom Jahre 1856, deren Bestimmungen dem Sinne nach der jetzt von der preußischen Regierung veröffentlichten Quarantäneverordnung entsprechen. Diese Verordnung ist auf einer Konferenz von Delegirten der deutschen Seeuferstaaten, welcher als hamburgischer Delegirter der Sekretär der Deputation für Handel und Schifffahrt Herr J. W. H. Hargreaves beiwohnte, im vorigen Jahre festgestellt und die Vereinbarung getroffen worden, daß dieselbe nicht von der Reichsregierung, sondern von jeder Regierung der deutschen Seeuferstaaten erlassen werde. In Anlaß des Ausbruchs der Cholera in Egypten hat die preußische Regierung die Verordnung publizirt, dem hamburgischen Senat ist jedoch erst in den letzten Tagen die Aufforderung zugegangen, ein Gleiches zu thun. Wie wir erfahren, wird in der morgen stattfindenden Senatssitzung der Beschluß erfolgen, die Verordnung zu publiziren. Der Senat hat indessen, ohne diese Aufforderung abzuwarten, bereits in voriger Woche auf Grund der Quarantäneverordnung vom Juli 1856 nach Cuxhaven die Instruktion ertheilt, alle aus dem Suezkanal oder egyptischen Häfen kommenden Schiffe unter Quarantäneflagge anzuhalten und solche auf der Rhede einer Inspection médicale zu unterziehen. Wird festgestellt, daß innerhalb 14 Tagen vor Ankunft des Schiffes in Cuxhaven kein der Cholera verdächtiger Fall vorgekommen, oder ergiebt sich der Inspektion médicale überhaupt nichts Verdächtiges, so erhält das Schiff freie Praktika; in anderen Fällen wird dasselbe festgehalten und die Entscheidung des hiesigen Medizinalkollegiums eingeholt, was mit dem Schiffe zu geschehen habe. — Hamburg hat also bereits gehandelt und Vorsorge getroffen, daß seewärts die Cholera aus Egypten nicht eingeschleppt werde, denn nach anderen deutschen Häfen kommen Schiffe von dorther überhaupt nicht oder doch nur in sehr seltenen Fällen."

Wie mitgetheilt, sind die hier in Rede stehenden Quarantäne-Vorschriften bereits beschlossen und publizirt worden.

— Offiziös wird der Annahme widersprochen, daß der Bau der in dem Gesetze vom 21. Mai d. J. vorgesehenen Bahn von Lauenburg nach Oldesloe durch eine Verstaatlichung der Berlin-Hamburger Bahn erübrigt werden würde. Es sind alle Vorbereitungen getroffen, um die möglichst baldige Inangriffnahme des Baues dieser Bahn in die Wege zu leiten.

— Das Befinden des Fürsten Bismarck soll noch immer kein so zufriedenstellendes sein, daß er in Bälde die Reise von Friedrichsruh nach Kissingen antreten kann. Im Großen und Ganzen bekommt dem Kanzler der Aufenthalt auf dem Lande aber bedeutend besser als hier in Berlin. Daß er sich dort aber nur der Erholung und dem Familienleben widmet, und sich von allen Arbeiten fern hält, scheint doch nicht so ganz zutreffend zu sein, denn der sogenannte schwarze Reiter sprengt nach wie vor mit der gefüllten großen Ledertasche täglich mehrmals nach dem Hamburger Bahnhof, um den Inhalt dort zur Beförderung an den Fürsten aufzugeben, wie er andererseits die in Friedrichsruh eingetroffenen Sachen in Empfang nimmt. — Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt indessen: „Die „K. Ztg." brachte vor einigen Tagen eine Notiz über den unterbliebenen Besuch des Fürsten Orlow in Friedrichsruh. Wie wir erfahren, hat dieser Besuch, obschon der Reichskanzler seinen russischen Freund gern gesehen hätte, aus dem Grunde nicht stattfinden können, weil ärztlicherseits entschieden Einspruch dagegen erhoben worden ist. Der Gesundheitszustand des Patienten macht nicht etwa nur, wie sich die „K. Z." schreiben läßt, „augenblicklich noch", sondern auf lange Zeit hinaus die größte Schonung und Pflege und die absoluteste Ruhe erforderlich, so daß jede Betheiligung an den Geschäften, selbst die vertrauliche Korrespondenz mit allen Herren Kollegen des Fürsten und sämmtlichen Ressorts, vollständig hat abgeschnitten werden müssen.

Kiel, 11. Juli. Ausweisung in Nordschleswig. Die „Dannevirke" theilt mit, daß der Thierarzt Madsen in Schottburg, dänischer Unterthan, aus dem Lande verwiesen sei. Am Tage nach der Thierschau in Schottburg wurde er auf die Hardesvoigtei in Rödding beordert, wo ihm mitgetheilt wurde, daß er das Land zu verlassen habe. Die „Dannev." fügt hinzu, daß Madsen Grundbesitzer in Schottburg sei.

Stettin, 12. Juli. Die „N. St. Z." meldet: Gestern Vormittag sind die letzten für den „Ting Yuen" angeheuerten Mannschaften, welche sich bisher noch an Bord des Schiffes befanden, abgemustert worden. An Bord des „Ting Yuen" verbleiben, gewissermaßen zur Beaufsichtigung des Schiffes, der zweite Steuermann und ein Bootsmann.

Thorn, 12. Juli. Die „Thorner Ztg." sieht sich von Seiten des Magistrats von Thorn veranlaßt folgende Berichtigung zu veröffentlichen: „Wir sind von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen nicht, — und also auch nicht auf Anregung des Herrn Reichskanzlers — zum Bericht aufgefordert worden, ob die Stadt nicht geneigt sei, neben der Immobilir-Versicherung noch eine Mobiliar-Versicherung in's Leben zu rufen; wir sind auch nicht aufgefordert worden, im Falle der Ablehnung die Gründe hierfür darzulegen. Von dem Herrn Oberpräsidenten ist in dieser, oder in einer ähnlichen Sache überhaupt kein Bericht von uns erfordert worden. Auch ist uns überhaupt von keiner Seite die Aufforderung, eine Mobilien-Versicherung in's Leben zu rufen, zugegangen. Thorn, den 10. Juli 1883. Der Magistrat."

Hannover. Dem ostfriesischen Herrenhaus-Mitgliede Graf Knyphausen-Lützburg war in der ostfriesischen Presse ein Vorwurf daraus gemacht worden, daß er bei der Abstimmung über die Kanalvorlage gefehlt habe. Er erläßt in Folge dessen eine Erklärung, in welcher es heißt: „Ich habe keine Gelegenheit versäumt, öffentlich zu erklären, daß ich meinen erblichen Sitz im Herrenhause nicht eher einnehmen kann und will, als bis das Sequester über das Vermögen Sr. Mäjestät des Königs Georg V. von Hannover aufgehoben sein wird. Ist das geschehen, und daß es geschehe, dazu wollen meine Herren Landsleute freudig mithelfen, dann werden sie mich folgenden Tags willig und gern meinen Sitz einnehmen sehen."

Würzburg, 11. Juli. (Germ.) Die Deputation der katholischen Studentenschaft dahier, welche die bei der Versammlung im Platz'schen Garten beschlossenen Protestresolutionen gegen den Lutherfeieraufruf dem Rektorate überreichte, wurde vom derzeitigen Rector magnificus, Geheimrath v. Held, sehr freundlich empfangen. Selber bedauerte sehr lebhaft, daß der die Katholiken verletzende Aufruf zur Lutherfeier am schwarzen Brette affichirt wurde, und bemerkte, daß er als Katholik selbst die darin enthaltenen Ausdrücke mißbilligen müsse. Zugleich gestattete er, daß die von der katholischen Studentenschaft beschlossene Protestkundgebung am schwarzen Brette affichirt werde, und ist die Affichirung auch heute erfolgt.

Frankfurt, 10. Juli. Der viel besprochene Prozeß gegen die sozialdemokratischen Abgg. Frohme und Geyser kam heute wieder vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung, fand aber auch heute keine Erledigung. Der Vertheidiger, Herr Dr. Flesch, bat um Aussetzung des Termins, weil die Vorladung auf heute ihm nicht zugegangen und weil die Angeklagten auf Grund des Artikels 31 der Reichsverfassung gegen die Einleitung des Rechtsverfahrens protestiren, da dieselbe vor Einholung der Genehmigung des Reichstages erfolgt sei. Außerdem fehlt ein erkrankter Zeuge. Der Gerichtshof beschließt, das Verfahren einzustellen und den Termin zu vertagen, da das Verfahren gegen die Angeklagten, die Reichstagsabgeordneten sind, eröffnet worden sei, als der Reichstag beisammen war, ohne doch dessen Genehmigung einzuholen. Es sei daher ein neuer Eröffnungsbeschluß zu veranlassen. Diesem Antrage wurde Folge gegeben.

Leipzig, 9. Juli. Einen Beitrag zum Kapitel der unschuldig Verurtheilten lieferte die in der achten Schwurgerichts-Sitzung verhandelte Anklage gegen den Wirthschaftsgehilfen Eiselt aus Obersachsenfeld wegen Nothzucht. Eiselt war in der vorletzten Schwurgerichtsperiode von hiesigem Schwurgericht des erwähnten Verbrechens für schuldig erachtet, zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt und nach der Rechtskraft des Urtheils in die Gefängnißanstalt eingeliefert worden, so daß er daselbst bereits über zwei Monate gesessen hat. Den Bemühungen des Vertheidigers Eiselt's gelang es jedoch, eine Wiederaufnahme des Verfahrens und nochmalige Verhandlung der Sache vor dem Schwurgerichte zu erreichen. Das Verdikt der Geschworenen lautete diesmal auf Nichtschuldig und Eiselt wurde sofort auf freien Fuß gesetzt. Der Gerichtshof bestand wiederum aus den Herren Präsident, Landgerichts-Direktor Pusch, Landgerichts-Räthen Sachße und Sieber; die Anklage führte Hr. Staatsanwalt Häntzschel, die Vertheidigung Hr. Rechtsanwalt Dr. Rosenthal.

München, 9. Juli. Das protestantische Ober-Konsistorium hat nun nach Eintreffen der allerhöchsten Genehmigung vorbereitende Anordnungen zur vierhundertjährigen Gedächtnißfeier Luthers getroffen. Im Eingang der Entschließung heißt es: „Das Gedächtniß des Mannes voller Kraft und Glauben, dessen Lieder in unseren Kirchen gesungen werden, dessen Katechismus von unseren Kindern gelernt wird, dessen Bibelübersetzung in Aller Händen sich befindet und in täglichem Gebrauche steht, lebt im evangelischen Volke. Das Jubelgedächtniß seiner Geburt wird allenthalben in Deutschlan von der evangelischen Christenheit festlich gefeiert; wir dürfen und wir wollen nicht zurückbleiben. Da der 10. November auf einen Sonnabend fällt, so wird die Feier des diesjährigen Reformationsfestes, das auf den 4. fiele, auf den 11. November verlegt, und es soll damit die 400jährige Jubelfeier der Geburt Luthers vereinigt werden. Am Vorabend, das ist am Sonnabend, den 10. November, hat in allen lutherischen Pfarrkirchen ein vorbereitender Gottesdienst stattzufinden. Nähere Bestimmungen über die angeordnete kirchliche Feier, so weit sie nöthig erscheinen, werden erfolgen. Den reformirten Gemeinden bleibt ganz und gar anheimgegeben, ob und in wie weit sie sich den getroffenen oder noch zu treffenden Anordnungen anschließen wollen.

Trier, 10. Juli. Kaiser Wilhelm hat für die Freilegung der römischen Thermen in St. Barbara aus dem allerhöchsten Dispositionsfonds 10,000 Mark bewilligt. Eine gleiche Summe hat zu demselben Zweck die Provinzialverwaltung dem Museum zugewiesen. Laut der „Tr. Ztg." sind diese reichen Bewilligungen der persönlichen Verwendung des Kronprinzen zu verdanken, welcher bei seinem letzten Aufenthalte in Trier in diesen Ruinen eine der interessantesten und lehrreichsten Römerbauten diesseits der Alpen erkannte und ihre Erhaltung für dringend nöthig erklärte.

Breslau, 10. Juli. („Bresl. Z.") Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Kräcker war am 22. April 1882 durch die erste Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen Vergehens gegen § 131 des Strafgesetzbuches (Schmähungen von Staatseinrichtungen, begangen in einem Wahlflugblatte vor der letzten Reichstagswahl) zu drei Monaten Gefängniß und wegen Verbreitung von Druckschriften auf Grund des Ausnahmegesetzes außerdem noch zu 50 Mark Geldbuße verurtheilt. Gegen Kräcker mußte das Verfahren auf Grund eines Reichstagsbeschlusses eingestellt werden. Jetzt nach Schließung des Reichstags zog Kräcker die Revision jedoch zurück und hat derselbe heute Nachmittag in der hiesigen königlichen Strafanstalt seine dreimonatliche Haft angetreten. Es hat sich aus diesem Anlasse ein interessanter juristischer Streit entsponnen. Preßvergehen verjähren innerhalb sechs Monaten. Die Verjährung wird durch jede gegen den Thäter wegen der That gerichtete richterliche Unterhandlung unterbrochen. Nach der Unterbrechung beginnt eine neue sechsmonatliche Frist. Da nun der Reichstag die Aussetzung des Verfahrens gegen Kräcker beschlossen hatte und die letzte Sitzungsperiode ausnahmsweise sehr lange dauerte, so war länger als 6 Monate hindurch jede richterliche Handlung gegen Kräcker verhindert. Das Reichsgericht wäre deshalb vielleicht in der Lage gewesen, Kräcker wegen inzwischen eingetretener Verjährung freizusprechen. Das Reichsgericht ist jedoch nicht in die Lage gekommen, diese Rechtsfrage zu lösen. Von den anderen drei Mitangeklagten hat Zimmer seine Strafe Anfang dieses Jahres verbüßt, während Kulkmann und Feltenberg inzwischen nach Amerika ausgewandert sind.

Breslau, 12. Juli. Heute begeht Dr. Julius Stein, seit langen Jahren Chefredakteur der „Breslauer Zeitung," die er stets in entschieden freisinnigem Geiste geleitet hat, seinen siebenzigsten Geburtstag. Der älteren Generation unserer Parlamentarier ist der Jubilar noch recht gut bekannt aus der Sturm- und Drangperiode des Jahres 1848, da Dr. Stein als Mitglied der preußischen Nationalversammlung seinen vielbesprochenen Antrag auf Vereidigung des Militärs auf die Verfassung einbrachte. Seine schlesischen Freunde haben für den heutigen und die folgenden Tage mancherlei Festlichkeiten vorbereitet.

Frankreich.

Paris, 11. Juli. Wer seit vier Jahren Paris bewohnt, schreibt ein Korrespondent der „K. Z.", wird die Gleichgiltigkeit bemerken, welche die Einwohnerschaft in diesem Jahre gegen das Nationalfest vom 14. Juli bezeigt, das ein Deputirter der Rechten vorgestern eine „Feier des Mordes" zu nennen gewagt, über welchen Ausdruck die ganze Linke natürlich ein Geschrei der Entrüstung erhoben hat. Nirgends sieht man auf öffentlichen Straßen und Plätzen Vorbereitungen anstellen, außer denen, welche der Staat oder die Stadt Paris machen läßt. Nur die Anwohner der Rue du Faubourg Saint Denis haben sich zusammengethan, um in dieser Straße einige Stangen mit Fahnen und Schildern aufzupflanzen, und die Bewohner des Viertels vom Stadthause lassen in der Rue de Rivoli einen Triumphbogen errichten. In den vorigen Jahren hatten sich in den verschiedenen Stadttheilen hunderte von Komites gebildet, welche Sammlungen zum Zwecke von Dekorationen veranstalteten,

---

sehr alte Freunde. Wer ist denn seine neueste Flamme? Ihre Schwester?

Genovefa? O bewahre, nein, daß ich nicht wüßte. Wie konnten Sie nur auf einen solchen Gedanken kommen? fragte Claud in mißvergnügtem Ton.

Seien Sie doch nicht gleich so böse! Ich hatte nicht die Absicht, impertinent zu sein. Und ich weiß, Brüder halten es nie für möglich, daß sich Jemand in ihre Schwestern verlieben kann. Ich fragte nur, weil Freddy eben nicht Freddy wäre, wenn er nicht bis über die Ohren in Jemanden verliebt wäre. Da nun an Bord Ihrer Yacht nur zwei Damen waren, so setzte ich voraus, daß er die wählte, die mir am Fähigsten schien, ihn anzuziehen. Vielleicht aber ist er den Reizen der Gouvernante zum Opfer gefallen.

Vielleicht ja. Fräulein Potts ist gerade nicht schön von Ansehen; aber sie besitzt alle Tugenden. Ich kenne keinen Menschen, der an moralischer Schönheit ihr gleichkäme.

Und Ihre Schwester — besitzt sie diese moralische Schönheit auch? Sie hat ein reizendes Gesicht. Ich bin neugierig, ob sie mich zu ihrer Freundin annehmen wird.

Claud meinte, er könne es sich nicht vorstellen, daß irgend Jemand Fräulein Flemyngs Freundschaft zurückweisen könnte.

Und dennoch — so seltsam es scheint — es hat sich schon so etwas ereignet. Mit einem Mann kann ich in der Regel ganz gut fertig werden, wenn er nur ein Gentleman ist: bei Mädchen habe ich nicht so viel Glück. Vielleicht kommt das daher, weil ich Männer so viel besser leiden kann als Frauen. Das klingt vielleicht nicht gut; aber es ist wahr, und ich bestrebe mich immer, die Wahrheit zu sagen. So gebe ich mir auch nie Mühe, meine Gefühle gegen Kinder zu verbergen — ich verabscheue sie nämlich.

Ich glaube nicht, daß das Ihr Ernst ist.

Ja, es ist mein Ernst, sonst könnten Sie sicher sein, daß ich es nicht sagte. Nichts setzt einen in den Augen der Leute so herunter, wie dieses Geständniß. Sie z. B. können es gar nicht über sich gewinnen, an eine so unnatürliche Herzlosigkeit zu glauben. Trotzdem glaube ich, daß, wenn Sie die volle Wahrheit sagen wollten, Sie selbst von Kindern nicht sehr eingenommen sind.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Californien.

Eine angenehme ärztliche Konsultation wird unter dem Titel „Der Doktor im westlichen „Camp" (Lager)" in der „Sunday Times" (St. Louis) folgendermaßen geschildert: „Man wird sich wundern, wie die Goldgräber ohne Dokter auf der Lagerstelle fertig werden; denn es kommen oft genug Fälle vor, wo die Dienste eines geschickten Arztes nöthig wären. In dem Winter, als wir uns bei Calico Flats niederließen, war immer wenigstens einer von uns krank und es kamen Tage, da wir drei oder vier Kranke zugleich hatten.

Was die Arzneien betrifft, so war unsere Hauptstütze ein Schwitzmittel. Wurde einer hinfällig, so verloren wir damit keine Zeit, seinen Puls zu befühlen, oder seine Zunge zu beschauen. Drei oder vier Steine wurden im Feuer erhitzt, wollene Decken zusammengeborgt, und wenn wir dann bei dem Kranken einzuheizen anfingen, so mußten sich alle Knoten und Hindernisse in seiner Konstitution legen. Er wurde danach so dünn und weiß wie möglich und wenn man die darauf folgende Woche mit dem Finger auf ihn wies, weinte er wie ein Kind.

Außer den Schwitzmitteln hatten wir Abkochungen von Kräutern, Rinden und Wurzeln, und einigemal versuchten wir die Erdkur. In einem Fall, als ein rothköpfiger Goldsucher aus Ohio an Schmerzen in der Seite litt, kam ein Fremder aus White Dog Bend und sagte, er könne ihn durch das Auflegen seiner Hände heilen. Drei lange Stunden strich er an dem Kranken so regelmäßig wie ein Uhrwerk herum, bis sich ein Streit erhob. Der Streichende behauptete, die Kur sei gelungen, während der Gestrichene leugnete, daß die Schmerzen nur im geringsten nachgelassen. Natürlich traten wir auf die Seite unseres Gefährten und warfen den Fremden 28 Fuß tief einen Felsen hinunter in eine 18 Fuß tiefe Schneemasse.

Aber wie ich schon vorhin sagte, die Krankheiten nahmen so überhand und unsere einfachen Mittel hatten so wenig Erfolg, daß wir schließlich zu dem Entschluß kamen, einen Doktor aus Sacramento holen zu lassen. Er sollte uns Alle wieder frisch machen, so daß wir keine Arzneien mehr brauchten, und die Kosten sollten gemeinschaftlich getragen werden.

Ein Brief wurde an einen Handelsmann in der Stadt aufgesetzt und er darin ersucht, einen Doktor zu schicken. In etwa fünf Tagen kam dieser denn auch. Er war vierundzwanzig Jahre alt, eben ohne einen Dollar in der Tasche nach Kalifornien gekommen und brachte an der Lagerstelle nichts als eine Lanzette, ein paar Rezepte und eine Stange Salbe mit, um Heftpflaster daraus zu machen.

Vier Mann lagen an dem Tage im Krankenraume. Zuerst besuchte er Big Jim Smith. Dieser litt an entzündlichem Rheumalismus und verstand deshalb keinen Spaß.

„Zeigen Sie mir Ihre Zunge", sagte der Doktor und beugte sich über den Kranken.

Big Jim that es, aber so widerwillig, daß man ihm ansah, er hielte die Geschichte für überflüssig.

„Ihren Puls", sagte der Doktor und streckte die Hand nach Jim's großer Tatze aus.

„Puls? Ich habe keinen!" brummte Jim.

„Doch. Hier sitzt er in Ihrem Handgelenk. Halten Sie nur einen Augenblick still."

„Fremder", sagte Jim, nachdem der Doktor seine Hand losgelassen, „wollen Sie behaupten, daß Sie an dem Handgelenk eines Menschen fühlen können, was ihm inwendig fehlt?"

„Bis zu einem gewissen Grade, ja."

„Entschuldigen Sie mich, wenn ich Sie nicht einen Lügner schelte; einige der anderen werden es an meiner Stelle thun, ehe Sie eine Stunde älter sind!"

„Welches sind ihre Symptome?" fragte der Doktor.

„Habe nie welche gehabt."

„Wie fühlen Sie sich?"

„Krank."

„Wie fing es denn an?"

„Fremder, wo wollen Sie denn hinaus mit ihren Fragen?", fragte Jim und setzte sich im Bett auf.

„Haben Sie Schmerzen?"

„Natürlich. Glauben Sie denn, ich würde hier auf dem Rücken liegen, wenn mich nicht ein Zentnergewicht zu Boden drückte?"

„Haben Sie Fieber?"

„Na, ich könnte ein Quart kaltes Wasser auf einmal austrinken."

Der Doktor setzte sich und studirte den Fall einige Minuten

die manchmal recht originell und geschmackvoll waren. Dieses Jahr bleibt dieser Eifer aus. Es bilden sich keine Lokalkomites und bis jetzt behalten die Straßen ihr gewöhnliches Aussehen. Es liegt dies an drei Ursachen. Erstens gehen die Handelsgeschäfte schlecht und die großen Kaufleute sowohl wie die kleinen Ladeninhaber sind wenig geneigt, sich Kosten zu machen; dann hält auch die Krankheit des Grafen Chambord die alte orleanistische Bourgeoisie, die sich mehr oder weniger mit der Republik vertragen hat, ab, in diesem Augenblicke Freudenbezeugungen kundzugeben; die Intransigenten aber und die Sozialisten schmollen wegen der Verurtheilung der Luise Michel, und die Verwerfung des Amnestie-Antrages durch die Kammer hat ihre üble Laune noch vermehrt. Die hitzigsten unter ihnen wollen am 14. Juli schwarze Fahnen aushängen. Wenn die Volksquartiere dieser Absicht Folge geben, so würde der Eindruck mancher Straßen wenig festlich erscheinen; es ist aber nicht wahrscheinlich, daß es geschehen wird. Wenn aber die Privatleute theilnahmslos bleiben, so wird an den offiziellen Festdekorationen um so eifriger gearbeitet: auf dem Trokadero, auf der Place de la République und auf den Quais an der Seine. Auf dem Trokadero werden die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, besonders für die Illumination, welche feenhaft zu werden verspricht.

— Ein Korrespondent des „Temps" hat in Marseille eine Unterredung mit dem bisherigen französischen Geschäftsträger am Hofe von Huë, Herrn Rheinart, gehabt. Der Letztere ist mit dem aus Cochinchina eingetroffenen und im Quarantaine liegenden Postdampfer „Oxus" angekommen, und daher fand die Unterredung unter besonderen Vorsichtsmaßregeln im Quarantaine-Lazareth statt. Herr Rheinart erzählte, daß er die Stadt Huë nur unter Schwierigkeiten und unter Anwendung von Drohungen habe verlassen können. Bezüglich der Tonkinfrage sprach er sich dahin aus, daß diese nur dann wirksam gelöst werden würde, wenn man Huë selbst ohnmächtig mache, und daß daher die Unterwerfung und Besetzung der Hauptstadt von Anam eine unerläßliche Bedingung sei, falls Tonkin nicht der Schauplatz unaufhörlicher Kämpfe sein solle. Frankreich werde erst Herr der Situation sein, wenn es die beiden die Stadt Huë beherrschenden Forts besetzt habe, eine militärische Operation, die übrigens nach Herrn Rheinart sehr leicht wäre. Ueber etwaige von China drohende Gefahren äußerte sich Herr Rheinart leichthin; der Hof von Peking theilt, wie er meint, die kriegerischen Gesinnungen von Li-Hung-Chang durchaus nicht. Dieser Letztere sei das Haupt einer großen Gesellschaft von chinesischen Kaufleuten, welche Tonkin auszubeuten suchen, und sonach seien es mehr persönliche, als politische Interessen, welche auf jener Seite durch die französische Okkupation von Tonkin berührt würden. Alles in Allem ist Herr Rheinart überzeugt, daß die Umstände ein schnelles und energisches Handeln gebieten, daß man aber in Huë selbst die Unterzeichnung und die Befolgung des neu abzuschließenden Vertrages erzwingen müsse. In gewissem Sinne werden diese Auslassungen durch eine Korrespondenz der „Agence Havas" aus Cochinchina bestätigt, welche gleichfalls konstatirt, daß die öffentliche Meinung in Cochinchina ungesäumt ein Vorgehen gegen die Hauptstadt von Anam verlangt.

Großbritannien und Irland.

London, 10. Juli. Es ist stets mißlich, schreibt man der „Köln. Ztg.", die Zustände Irlands in rosigem Lichte anzusehen, denn von Stunde zu Stunde ereignet sich irgend eine Schandthat, welche jene Anschauung auf den Kopf stellt. Man möchte daher gern mit der „Times" von dem Frieden sprechen, der jetzt auf der grünen Insel eingezogen sei; aber da zugleich wieder der Ueberfall einer Mondscheinbande gemeldet wird und nebenbei die Parnelliten sich zu ihrem großen Wahlfeldzuge rüsten, um vier Fünftel aller irischen Wahlsitze zu gewinnen und dann die Wühlerei nach ihrer Losung „Irland für die Irländer" zu beginnen, so erscheint der Friede doch sehr fraglicher Natur. Es ist allerdings richtig, daß Parnell jüngst bei Eröffnung der Industrie-Ausstellung zu Cork eine Rede hielt, die mit den gewöhnlichen landligistischen Ausdrucksweisen gewürzt war. Doch geschah dies wohl aus Rücksicht auf das in Irland erlassene Zwangsgesetz. Parnell möchte wohl kaum zum zweiten Male die Süßigkeiten von Kilmainham kosten. Und dann erreicht er, wie die Wahl Healys zu Monaghan bewies, auch so sein Ziel. Die Parnelliten rechnen im nächsten Parlament mit Sicherheit auf 80 Wahlsitze. In Bezug auf England und Schottland werden sie die irischen Wählerschaften so organisiren, daß sie unbedingt auf Befehle von oben gehorchen und also die ihnen vorgeschriebenen Kandidaten, ob konservativ, liberal oder landligistisch, wählen. Parnell und der Exekutivausschuß werden vor Allem den numerischen Ausgleich der beiden großen englischen Parteien zu erreichen streben, damit die Iren im Parlament stets den Ausschlag geben können. Es kann daher vorkommen, daß hier die irischen Wähler sich für einen Konservativen erklären, dort für einen Liberalen, und zwar ganz ohne Rücksicht auf seine Anschauungen.

— Mr. Bradlaugh sprach gestern in der Zentralhalle in Darlington vor einer zahlreichen Versammlung über den „Hochverrath des Parlaments an den Rechten der Wähler". Während seiner Rede ging die Nachricht von der im Unterhause gefaßten Resolution in Bezug auf seine Nichtzulassung ein, was von der Versammlung mit demonstrativen Mißfallensbezeigungen aufgenommen wurde. Mr. Bradlaugh fuhr, als die Ruhe wieder hergestellt war, in seiner Rede fort, und erklärte, es komme auf eine Ungerechtigkeit mehr oder weniger nicht an; er bedauere nur die Schwäche des Hauses und werde den Kampf fortsetzen. Eine Resolution, die Mr. Bradlaugh der Unterstützung der Versammelten versicherte und ihm für die Wahrung der Rechte der Wähler dankte, wurde einstimmig angenommen. Während sich dies in der Zentralhalle abspielte, wurde auf dem Marktplatze unter dem Vorsitze des Bürgermeisters von Darlington ein von 5000 Personen besuchtes Anti-Bradlaugh-Meeting abgehalten, welches seine Zustimmung mit der Politik Sir Stafford Northcotes aussprach, dem es England zu danken habe, daß der Atheismus dem Parlamente fern gehalten bleibt.

— Das beim Stapellauf verunglückte Dampfboot „Daphne" ruht mit all' den Todten, die es in seinem Innern birgt, noch immer auf dem Grunde des Clyde. Die Taucher sind jetzt damit beschäftigt, die Luken wasserdicht zu verschließen, worauf man mit der Auspumpung beginnen will. Die Hebung dürfte kaum in dieser Woche erfolgen. Bisher wurden 75 Leichen geborgen, von denen einige bereits von der Strömung auf 2 bis 3 Meilen vom Schauplatze des Unglücks fortgeschwemmt worden waren.

Rußland und Polen.

D. **Petersburg**, 11. Juli. (Orig.-Korr. d. „Pos. Ztg.".) Die „Moskowskije Wjedomosti" fühlen sich berufen, für Rumänien Oesterreich gegenüber einzutreten. Die sich in letzter Zeit in Rumänien bemerkbar machende Gährung, meint Katkow, sei nicht eine Folge eines nationalen Chauvinismus und entspringe auch nicht dem Wunsche, Oesterreich um jeden Preis zu beleidigen, sondern die Gründe derselben liegen tiefer und müsse man die Ursachen der Unzufriedenheit der Rumänen mit Oesterreich in der Geschichte der sogenannten Donaufrage suchen. Rumänien habe bekanntlich die Beschlüsse der Londoner Konferenz betreffs des Rumäniens Ufer bespülenden Theils der Donau und der von Oesterreich vorgeschlagenen gemischten Kommission nicht anerkannt und jetzt in einem Memorandum die Gründe seiner Weigerung auseinandergesetzt. Dieses Memorandum wende sich hauptsächlich gegen die übertriebenen Ansprüche Oesterreichs, auf dessen Interessen man in letzter Zeit ebenso wie auf die Interessen Englands überall stoße. Wenn den Zeitungen Glauben zu schenken sei, so stehe Rumänien ein „starker diplomatischer Druck" Seitens „Europas" bevor, doch das kleine Rumänien beuge sich nicht und ergebe sich nicht der Willkür Oesterreich. Zur Zeit der Konstantinopeler Konferenz betreffs Egyptens, welche das europäische Konzert repräsentiren sollte, habe England in aller Ruhe Egypten an sich gerissen, ohne sich im Geringsten daran zu kehren, ob es „Europa" genehm oder nicht. Das „Journal de St. Petersbourg", welches dem europäischen Konzert gegenüber stets von ehrfurchtsvoller Scheu erfüllt ist, beeilte sich zu erklären, daß England als nichtkontinentaler Staat eigentlich gar nicht zu diesem Konzert gehöre und daher auch nicht immer nach dessen Meinung zu fragen habe; bei den kontinentalen Mächten liege dagegen die Sache anders; für diese sei die Meinung des Konzerts bindend. Nun aber zeige, fahren die „Mosk. Wjed." fort, das kleine Rumänien nicht die geringste Furcht vor Europa und nehme dessen die territorialen Rechte dieses Landes verletzenden Beschlüsse nicht an. In Bukarest seien Alle, und nicht ohne Grund, davon überzeugt, daß Europa Rumänien gegenüber machtlos sein werde...... Nun, da könnten sich die Bukarester sowohl, wie auch Katkow täuschen, denn so wie das junge Königreich nunmehr der Rede Gradisteanu's in Jassy wegen hat zu Kreuze kriechen müssen, so wird es wohl auch in der Donaufrage nachgeben müssen, selbst wenn es solche Bundesgenossen wie Katkow und Genossen aufzuweisen hat. — Die leidige Skobelewsche Erbschaftsgeschichte macht noch immer von sich reden. Auf der auf dem Gute des Verstorbenen „Spaßkoe" am Jahrestage seines Todes abgehaltenen Todtenfeier ist es zwischen den Freunden des Generals und dessen Verwandten (Skobelew hat drei Schwestern hinterlassen) zu unliebsamen Auseinandersetzungen gekommen, in Folge dessen die meisten Anwesenden von der ihnen angebotenen Gastfreundschaft keinen Gebrauch machten, sondern nach Beendigung der kirchlichen Feier das Gut in ostentiöser Weise verließen. Außerdem hatte der Direktor der Anstalt in Moskau, in welcher Skobelew zwei Bulgarenkinder erziehen ließ, gegen die Erben desselben bei Gericht eine Forderung eingereicht, zog aber dieselbe zurück, da er in aller Stille befriedigt wurde. Die Sache wurde jedoch bekannt, da er zu gleicher Zeit die Kinder, für welche nicht mehr gezahlt wurde, dem slavischen Komite in St. Petersburg übersandte, welches dieselben in die Heimath expedirte. Die russischen Zeitungen veranstalten Sammlungen für diese Kinder. — Trotzdem in den höheren Regionen ein den Juden günstigerer Wind, als unter Ignatiew, zu wehen scheint, so sind dieselben noch immer willkürlicher Akten aller Art ausgesetzt. In Nikolajew haben sie sich schließlich verpflichten müssen, keine rechtgläubigen Dienstboten zu halten. — Der Deutschen in Riga, welche von den meisten russischen Zeitungen wegen des daselbst während der Krönungsfeierlichkeiten zu Tage getretenen Antagonismus zwischen Russen und Deutschen mit Verdächtigungen und Schmähungen überhäuft wurden, nimmt sich in anerkennenswerther Weise Fürst Meschtscherskij, der Herausgeber und Redakteur des „Grashdanin", an. Im Gegensatze zu seinen russischen Kollegen befleißigt sich derselbe, was die baltischen Deutschen anbetrifft, einer Unparteilichkeit, zu welcher sich unsere sogenannte liberale Presse nie hat aufschwingen können. Schon häufig hat sich Fürst Meschtscherskij in ähnlichen Fällen zum schneidigen Vertheidiger der Deutschen aufgeworfen und auch dieses Mal leuchtet er seinen russischen Landsleuten energisch heim. — In der Sonntagsnummer der „Neuen freien Presse"

---

lang, dann ging er hinüber zu dem Platz, wo der Ausschuß versammelt war und sprach:

„Meine Herren, Der Fall von Big Jim ist ernsthaft. Er bedarf der Orts-, Luft- und Kostveränderung. Mein Rath geht dahin, daß Sie ihn, so gut Sie können, mit Hühnersuppe und Bouillon kräftigen und dann nach Kuba schicken. Ich werde morgen die anderen Kranken besuchen."

Dazu kam es aber nicht. Als die Leute sahen, daß er ohne eine Dosis Chinin zu ihnen gekommen war und daß er Hühnersuppe und eine Reise nach Kuba einem Mann empfahl, der nicht fünf Dollars in der Tasche hatte, so machten sie ihm in corpore ihre Aufwartung und begleiteten ihn um Mitternacht mit der Geschwindigkeit von zwölf Meilen per Stunde und mit einem solchen Geheul dahin zurück, wo er hergekommen war, daß ihm die Ohren wehe thun mußten.

Am anderen Tage machten wir eine halbe Tonne Steine heiß, nahmen sechs oder acht wollene Decken, und brachten Big Jim dermaßen zum Schwitzen, daß alle seine Zehennägel abgingen. Die Andern zogen es vor, gesund zu werden da sie sich nicht in derselben Weise behandeln lassen wollten.

„Ich hatte etwas Zutrauen zu dem Menschen," erklärte Jim, „bis er mich nach meinen Symptomen fragte. Das brachte mich zuerst gegen ihn auf. Wie kann ein Doktor, den man sich 200 Meilen weit herkommen läßt, die Symptome nicht kennen, wenn ein Kranker die wüthendsten Rückenschmerzen hat. Es thut mir übrigens leid, daß ich den Zug nicht anführen konnte, als Ihr ihn wegschaftet.

Joseph Ignatz Kraszewski.

Bei dem Interesse, welches gegenwärtig der in Haft befindliche polnische Dichter und Patriot in der großen Oeffentlichkeit erweckt, dürfte nachstehender Lebensabriß, den wir nach der „Voss. Ztg." wiedergeben, unseren Lesern willkommen sein. Kraszewski wurde am 28. Juli 1812 in Warschau geboren und erhielt im väterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung. Der geistig geweckte Knabe machte in kurzer Zeit große Fortschritte, so daß er schon im Alter von kaum 16 Jahren die Universität Wilna besuchen konnte. Dort widmete er sich mit größtem Eifer dem Studium der Medizin, der hebräischen und arabischen Sprache, sowie der altpolnischen Geschichte und Literatur. In dieser Zeit entwickelte sich seine reiche poetische Begabung, deren Erzeugnisse der sechszehnjährige Student nebst zwei werthvollen historischen Skizzen aus Polens Vorzeit in dem „Literarischen Wochenblatt" der Universitätsstadt unter dem Namen Pasternak veröffentlichte. Die beiden Jahre 1830 und 1831 schmachtete Kraszewski im Kerker zu Wilna wegen seiner Theilnahme an der damaligen polnischen Insurrektion. Seine kräftige Körperkonstitution ließ ihn die unmenschliche Behandlung im feuchten und fast ganz lichtlosen Kerker aushalten, welcher die meisten seiner mitgefangenen Studiengenossen im blühendsten Alter erlagen. Schließlich wurden die wenigen noch am Leben gebliebenen Leidensgenossen zum Tode durch den Strang verurtheilt. Kraszewski wurde jedoch begnadigt und durfte sogar die Universität weiter besuchen. Nach Beendigung seiner Studien erhielt er die Professur für polnische Literatur an der Universität Kiew, allein der „politisch Verdächtige" mußte dies Amt kurze Zeit darauf niederlegen und übernahm nun die Bewirthschaftung seines Gutes Omelno in Wolhynien. Dort schrieb er im Alter von 22 Jahren seinen ersten historischen Roman „das letzte Jahr der Regierung Sigismunds III." und „vier Hochzeiten", die seinem Namen bald eine verbreitete Popularität unter seinen Landsleuten verschaffte. Diesen größeren Arbeiten folgten in Zeitschriften eine Menge kritischer und satirischer Beiträge, die seinen literarischen Ruf nicht wenig erhöhten; auch gab der fruchtbare Schriftsteller ein polnisch-deutsch-französisches Wörterbuch in drei Bänden heraus. Ungefähr um diese Zeit heirathete er Sophie Boronitsch, die Nichte des Erzbischof-Primas von Polen, und kaufte das Landgut Gubin, wo er fast ununterbrochen bis zum Jahre 1856 in großer Zurückgezogenheit lebte und die polnische Literatur mit vielen Meisterwerken bereicherte; unter diesen sind die zahlreichen „Erzählungen im Volkston" besonders hervorzuheben, die, von glühendem Patriotismus durchweht, nicht verfehlt haben, den vaterländischen Sinn in den niederen Volksschichten wach zu erhalten und kräftigst anzuregen. Kraszewski's Feder hat in dieser Hinsicht eine große Macht ausgeübt und, da sie sich mit großer Geschicklichkeit stets hütete, den russischen Censoren direkt eine Handhabe zu Unterdrückungsmaßregeln zu bieten, den gewaltsamen Russifizirungsmaßnahmen einen kräftigen Damm entgegengesetzt.

Die tiefen Wunden, welche die barbarische Unterdrückung der polnischen Revolution vom Jahre 1830 den Polen geschlagen hatte, waren im Laufe der folgenden 25 Jahre zum großen Theil vernarbt, und das Volk hatte begonnen, sich allmählich aus der Niederwerfung wieder emporzuheben. Dieser Geist der Wiedergeburt, der sich in allen polnischen Provinzen unter russischem Scepter kräftigst regte, duldete den Patrioten Kraszewski nicht länger in seiner ländlichen Abgeschiedenheit, sondern drängte ihn zu größerer persönlichen Thätigkeit im öffentlichen Leben. Deshalb siedelte er mit seiner Familie im Jahre 1856 nach der Gouvernementsstadt Zytomir über, wo er von seinen Landsleuten zum Kurator des dortigen Gymnasiums erwählt worden war; außerdem übernahm er die Leitung des „Theaters des polnischen Adels" und den Vorsitz im statistischen Komite des Gouvernements. Leider wurde die ersprießliche Thätigkeit des bedächtigen Mannes durch Zwistigkeiten mit einigen einflußreichen Heißspornen aus den höheren Schichten des polnischen Adels nach und nach empfindlich gestört. Von jeher war er ein entschiedener Gegner der Anmaßung und der dominirenden Stellung des polnischen Adels gewesen, wogegen er die Wiedergeburt der polnischen Nation nur von einer Hebung und Erstarkung der unteren Volksklassen erhoffte und erstrebte. In seinen in dieser Zeit erschienenen „Wolhynischen Abenden" und noch mehr in seinen Briefen in den „Warschauer Nachrichten" geißelte er das kurzsichtige hochmüthige Gebahren des polnischen Adels mit scharfer Satire. Diese Zerwürfnisse verleideten ihm den Aufenthalt in Zytomir und er zog daher im Jahre 1860 nach Warschau, wo er die Redaktion der „Täglichen Nachrichten" übernahm, die in Folge unter dem Titel „Polnische Nachrichten" erschienen.

Als im Winter 1863 die russische Regierung zu einer gewaltsamen Rekrutirung unter der polnischen Jugend schritt, bei welcher Gelegenheit die Beamten nicht selten die größte Brutalität bewiesen, brach eine allgemeine Insurrektion in allen polnischen Provinzen aus. Kraszewski erklärte sich unerschrocken in Schrift und Wort gegen dies gewaltthätige Vorgehen; da er jedoch die vollständige Aussichtslosigkeit des verzweifelten Unternehmens einsah, welches seine fernere schriftstellerische Thätigkeit unmöglich machen mußte, so flüchtete er blutenden Herzens aus Warschau; nur mit genauer Noth entging er den zu seiner Gefangennahme ausgesandten Häschern, die ihn ohne Zweifel auf Lebenszeit in Sibiriens Eisfeldern vergraben haben würden. Der Flüchtling ließ sich in Dresden nieder.

Kraszewski hat eine außerordentlich große schriftstellerische Fruchtbarkeit bewiesen; er ist ein Autor von ungewöhnlicher Vielseitigkeit und hat auf allen Gebieten der schönen Literatur mehr oder weniger hervorragende Werke geschaffen: Romane, Novellen, Erzählungen der mannigfachsten Art, Gedichte, Lust- und Trauerspiele, kunstgeschichtliche Schriften, Reisebeschreibungen und eine fast unglaubliche Menge von Journalbeiträgen, theils Originale theils Uebersetzungen, ethnographischen, archäologischen, historischen, philosophischen Inhalts rc.; besonders hervorzuheben sind seine zahlreichen populären Schriften für das Volk und die Jugend. Im Ganzen hat er mehr als 700 Schriften veröffentlicht, von denen manche in andere Sprachen übersetzt sind; leider kann selbst die beste Uebersetzung kaum den eigenthümlichen Vorzügen des polnischen Dichters gerecht werden, besonders sind seine besten Erzeugnisse, nämlich seine Volksschriften, kaum einer Uebersetzung zugänglich. Kraszewski leistet auch Ausgezeichnetes in Bleistift- und Kreidezeichnungen und hat zu mehreren seiner Werke Illustrationen geliefert; es existiren von seiner Hand meisterhafte Holzschnitte; auch seine Leistungen in der Oelmalerei sind hervorragend. Kraszewski ist auch ein ausgezeichneter Musiker, und die Zahl seiner Kompositionen für Piano ist kaum geringer als die oben angegebene Zahl seiner literarischen Arbeiten.

---

vom 8. d. M., finde ich heute in der Rubrik „Zur Tagesgeschichte“ folgenden Passus: „Der von unserem Korrespondenten telegraphisch signalisirte Ankauf des „Golos“, des bedeutendsten publizistischen Organs der russischen Liberalen, durch die Regierung scheint nun perfekt geworden zu sein. Als Ankaufssumme werden 400,000 Rbl. angegeben.“ Diese Nachricht muß jeden mit den hiesigen Verhältnissen Vertrauten kolossal verblüffen. Wofür hat denn eigentlich die Regierung diesen enormen Preis gezahlt? Diese Zeitung war derselben schon lange verhaßt und wurde zuletzt durch eine sechsmonatliche Inhibirung gemaßregelt, wobei es entschieden nicht geblieben wäre, wenn der „Golos“ wieder von Neuem erschienen wäre. Dieses konnte sich der Eigenthümer der Zeitung, Herr Krajewskij, der allgemein auf eine Million geschätzt wird, an seinen fünf Fingern abzählen und soll es daher für gut befunden haben, den Gedanken, die Zeitung überhaupt wieder erscheinen zu lassen, aufzugeben. Die Abonnenten des „Golos“ sind zum großen Theil zu den „Nowosti“ übergegangen, welche deshalb auch in großer Ausgabe erscheinen. Hat nun die Regierung die Konzession zur Herausgabe einer Zeitung unter dem Namen „Golos“ angekauft, trotzdem sie selbst sich dieselbe ertheilen konnte? Oder hat sie den früheren Leserkreis des „Golos“ erworben, in welchem Falle die Freude an der Größe derselben wohl von kurzer Dauer wäre? Oder soll die Zeitung offen unter der alten Flagge segeln, insgeheim aber der Regierung zu Diensten sein? Doch dann würde ja auch die vorige Voraussetzung zutreffen. Oder hat die Regierung das ganze Redaktionspersonal übernommen oder desselben ewiges Schweigen auf journalistischem Felde erkauft? Doch auch das wäre nutzlos und billiger zu haben gewesen. Sie sehen, keine Annahme hat auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit für sich, und kann man daher dreist die in Rede stehende Nachricht zu den „Irrthümern“ zählen. — Die gestrige Flottenrevue bei Kronstadt verlief ungestört und zur Zufriedenheit des Kaisers.

Petersburg, 11. Juli. Das von den russischen und deutschen Grenzbahnen Angesichts des am 13. August in Kraft tretenden Sackzolls getroffene Uebereinkommen, wonach das Getreide in Wirballen in ausländische Waggons geschüttet werden soll, stößt Seitens des Finanzministeriums auf Widerstand, weil die Umladung vorschriftsmäßig in Eydtkuhnen zu geschehen hat. Dadurch würden aber selbstverständlich die zur russischen Grenze zurückkehrenden leeren Säcke dem neuen Zoll unterliegen. Auf Ersuchen der Bahnverwaltungen wird die Angelegenheit nochmals geprüft werden. Die Entscheidung des Ministeriums ist sicherlich nicht vor dem 1. August zu erwarten.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 13. Juli. Der Kronprinz wird am Sonnabend Abend zum Besuch der Bodelschwingh'schen Anstalten sich nach Bielefeld begeben. Die Ankunft in Bielefeld erfolgt am Sonntag früh um 4 Uhr, die Abreise von Bielefeld am Montag Nachmittag.

London, 13. Juli. Gestern fanden in London und in den Provinzen verschiedene Meetings statt, welche gegen das Abkommen mit Lesseps auf das Entschiedenste protestirten.

Petersburg, 13. Juli. Der „Regierungsanzeiger“ meldet: Der Minister des Innern erweiterte die behufs des Schutzes der Häfen des Schwarzen Meeres gegen die Infektion durch die Cholera nothwendig erachteten prophylaktischen Maßregeln dahin, daß sämmtliche Schiffe mit unreinem Patent anläßlich der Cholera einer zweiwöchentlichen, alle anderen mit reinem Patente aus der Meerenge von Konstantinopel und von der anatolischen Küste kommenden, gleichwie unter Observation in ausländischen Quarantänepunkten gewesenen Fahrzeuge einer siebentägigen Observation unterworfen werden. Alle obenerwähnten Schiffe können ausschließlich nur in Odessa, Kertsch, Theodosia und Batum einlaufen.

Auf Grundlage der kaiserlichen Ukase vom 22. Februar 1878 und vom 21. Januar 1882 beauftragte der Finanzminister die Reichsbank mit der Emission kurzterminirter Reichsschatzbonds der achten, neunten und zehnten Serie zu je zehn Millionen Rubel. Diejenigen der achten gelangen am 13. Juli, die der neunten am 27. Juli und die der zehnten Serie am 13. August 1883 mit der Bedingung zur Ausgabe, daß die Tilgung nach sechs Monaten vom Emissionstage an mit 4 pCt. Zinsen per annum erfolgt.

Alexandrien, 13. Juli. (Meldung des Reuter'schen Bureaus.) Vom Mittwoch bis gestern Abend sind in Damiette 40, in Mansurah 73, in Samanud 11 und in Schirbin 3 Personen an der Cholera gestorben. (Wiederholt.)

Paris, 12. Juli. [Senat.] Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Festungsartillerie. Der Kriegsminister Thibaudin und Farre befürworten den Entwurf, der frühere Kriegsminister Billot bekämpft denselben und bringt einen Gesetzentwurf ein. Der Senat beschloß schließlich trotz des Widerspruchs Thibaudin's und Farre's, den Gesetzentwurf Billot's zur Vorberathung an eine Kommission zu überweisen. Tenaille legte den Bericht der Kommission zur Vorberathung der Gerichtsreform vor.

Paris, 12. Juli. Der „Temps“ meint, die erwarteten Mittheilungen über den Zwischenfall in Tamatave würden wahrscheinlich beweisen, daß englischerseits ein unbedeutender Zwischenfall durch das Vergrößerungsglas angesehen wurde. Der „Temps“ bedauert, daß die Ereignisse den Tod des englischen Konsuls beschleunigen konnten, bemerkt aber gleichzeitig, daß ähnliche Zwischenfälle gewiß zahlreich während der Belagerung von Paris im Jahre 1870 und während des Bombardements von Alexandrien erfolgt seien, damals aber habe Niemand reklamirt. Was den Sekretär des Konsuls angehe, so besitze derselbe keineswegs die Immunität der Diplomaten, und wenn er wirklich nach der Proklamirung des Belagerungszustandes mit den Havas korrespondirt hätte, so hätte er nach Kriegsgebrauch viel strenger bestraft werden können, als mit einfacher Verhaftung.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Postbuch für Komtoir und Haus nennt sich ein von dem kaiserl. Postdirektor Jobow herausgegebenes, soeben im Verlage von Franz Vahlen in Berlin W. Mohrenstraße 13/14 erschienenes billiges Handbüchlein. (Preis kartonnirt 75 Pf.) Dasselbe enthält die wichtigsten Bestimmungen in alphabetischer Reihenfolge für Post- und Telegraphenverkehr nebst Porto- und Gebührentarifen, Verzeichniß der Straßen und Plätze Berlins, 2c. Herausgeber und Verleger haben bei Herausgabe dieses Büchleins sich die Aufgabe gestellt, dem korrespondirenden Publikum einen praktisch handlichen und sicheren Rathgeber für den postalischen und telegraphischen Verkehr darzubieten. Mit der alphabetischen Anordnung des Stoffes ist die sofortige Erlangung jeder gewünschten Auskunft ermöglicht, und kann darum das Postbuch der Geschäftswelt und um zeitraubende Nachfragen, bezw. überflüssige Kosten zu vermeiden, namentlich auch dem nicht in unmittelbarer Nähe einer Postanstalt wohnenden Publikum auf das Beste empfohlen werden.

Locales und Provinzielles.

Posen, 13. Juli.

d. Zur Sprachenfrage liefert der „Dziennik Pozn.“ folgenden neuen Beitrag. Wie der „Kur. Pozn.“ verlangt, daß auf sämmtlichen Unterrichtsstufen der Elementarschulen der Religionsunterricht nun auch in Westpreußen und Oberschlesien in deutscher Sprache ertheilt werde, so will der „Dzien. Pozn.“ das Uebel in unserer Provinz schon an der Wurzel beseitigt wissen und beginnt mit den Präparanden-Anstalten und Lehrer-Seminaren. Das Blatt führt aus, daß in den Präparanden-Anstalten zu Rogasen, Lissa, Meseritz, Adelnau, Zduny u. A., ferner in den Seminaren zu Rawitsch, Exin und Paradies schon seit dem Jahre 1873 der Religionsunterricht in deutscher Sprache ertheilt werde, um die Zöglinge in den Stand zu setzen, in ihrer späteren Eigenschaft als Lehrer diesen Unterricht erfolgreich ertheilen zu können. Da es sich nun, wie der „Dziennik“ behauptet, auf das Evidenteste herausgestellt hat, daß die Einführung der deutschen Sprache im Religionsunterrichte in unserer Provinz eine Unmöglichkeit ist, so verlangt derselbe, daß nun auch in den Vorbereitungsanstalten für Lehrer die polnische Unterrichtssprache wieder aufgenommen werde, schon aus dem praktischen Grunde, weil ja dann die Lehrer in dieser Disziplin mit weit größerem Erfolge unterrichten könnten.

— [Jahresbericht der Handelskammer zu Posen pro 1882.] Der Jahresbericht der hiesigen Handelskammer pro 1882 ist Anfang dieses Monats in einem Druckexemplar dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe übersandt worden und wird Anfang nächsten Monats zur Vertheilung kommen. Diejenigen Herren Interessenten, welchen in früheren Jahren der Handelskammerbericht nicht zugestellt worden ist, die indeß ein Exemplar desselben zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Adressen im Bureau der Handelskammer (Wilhelmsplatz 19, 1 Tr. rechts) niederzulegen.

— **Personalveränderungen.** Im Geschäftsbereich der Provinzial-Steuer-Direktion zu Posen sind im Laufe des 2. Quartals 1883 folgende Personalveränderungen eingetreten. Es sind befördert: Der Hauptamts-Kontrolleur Evler in Posen zum Stations-Kontrolleur in Mülhausen i. E. unter Ernennung zum Steuer-Inspektor; der Ober-Steuer-Kontrolleur Franke in Meseritz zum Hauptamts-Kontrolleur in Stralsund; der Hauptamts-Assistent, Steuer-Inspektor Pfeiffer in Posen zum Revisions-Inspektor daselbst; die Bureau-Assistenten Deutsch und Martin bei der Provinzial-Steuer-Direktion zu Posen zu Sekretären bei derselben; der Bureau-Assistent Mroczkiewicz bei der Provinzial-Steuer-Direktion in Posen zum Ober-Grenz-Kontrolleur in Pogorzelice; der Steueramts-Assistent Georgi in Schrimm zum Hauptamts-Assistenten in Lissa; der Steueramts-Assistent Lieske in Schroda zum Hauptamts-Assistenten in Inowrazlaw; der Steuer-Aufseher Menzel zum Zollamts-Assistenten in Strzalkowo. — Es sind versetzt: der Hauptamts-Kontrolleur Schwantes in Skalmierzyce in gleicher Eigenschaft nach Posen; der Hauptamts-Kontrolleur Kiok in Naumburg a. S. in gleicher Eigenschaft nach Skalmierzyce; der Ober-Grenz-Kontrolleur Kowarsch in Pawlowitz (Schlesien) als Ober-Steuer-Kontrolleur nach Meseritz; der Ober-Grenz-Kontrolleur Hannig in Neustadt O.-S. (Schlesien) als Ober-Steuer-Kontrolleur nach Wollstein; der Ober-Grenz-Kontrolleur Sczierba in Pogorzelice als Ober-Steuer-Kontrolleur nach Kosten; der Hauptamts-Assistent Sinner in Inowrazlaw als Zoll-Einnehmer nach Podzamcze; der Hauptamts-Assistent Kruse in Lissa als Steuer-Einnehmer nach Kosten; der Hauptamts-Assistent Ungefroren in Thorn als Steuer-Einnehmer nach Obornik; der Hauptamts-Assistent Dziorobek in Pogorzelice als Zoll-Einnehmer nach Boguslaw; die Hauptamts-Assistenten Leutke in Inowrazlaw und Lättich in Meseritz als Bureau-Assistenten bei der Provinzial-Steuer-Direktion in Posen; der Steuer-Einnehmer Szczodrowski in Nakel in gleicher Eigenschaft nach Rawitsch; der Steuer-Einnehmer Wilczynski in Kosten in gleicher Eigenschaft nach Schroda; der Zoll-Einnehmer Steindamm in Podzamcze als Steuer-Einnehmer nach Kempen; der Zoll-Einnehmer Bunze in Boguslaw als Hauptamts-Assistent nach Pogorzelice; der Zollamts-Assistent Fagiewicz in Strzalkowo als Steueramts-Assistent nach Schrimm.

d. **Der „Kur. Pozn.“ und der „Dzien. Pozn.“** veröffentlichen in ihrer heutigen Nummer ein Schreiben des Schulvorstandes zu Zabikowo an den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Posen, in welchem er Beschwerde führt über das Verhalten des Kreisschulinspektors Lux der ministeriellen Verfügung vom 12. Juni d. J. gegenüber. Beide Zeitungen machen hierbei die üblichen Randbemerkungen über den Werth von amtlichen Berichten an die königliche Regierung und darüber, wie wenig dieselbe über die Schulangelegenheiten in unserer Provinz informirt ist. Der Wortlaut des Schreibens ist in der Uebersetzung folgender: „Aus Anlaß der Regierungs-Verfügung vom 12. Juni haben wir uns in einem Schreiben vom 18. Juni bei der hiesigen Regierung darüber beschwert, daß Herr Kreisschulinspektor Lux seine Anordnung, nach welcher der hiesige Lehrer gehalten ist, seit Beginn des Mai alle polnisch-katholischen Kinder, sogar die auf der Unterstufe beim Religionsunterricht in deutscher Sprache zu unterrichten, nicht zurückgenommen hat. Auf unser Schreiben erhielten wir von der königlichen Regierung unter dem 4. d. Mts. die Antwort, daß unsere Beschwerde keine Grundlage habe, da in Zabikowo nur deutsche Kinder in deutscher Zunge unterrichtet würden. Aus diesem Antwortschreiben geht hervor, daß die kgl. Regierung unseren Angaben keinen Glauben beimißt und zu dieser Ueberzeugung jedenfalls durch einen „Bericht“ gekommen ist. Wir verwehren uns gegen die Annahme, als ob wir uns in einer Angelegenheit, welche zu einer Beschwerde Anlaß gegeben, nicht der Wahrheit bedient hätten, und führen bei Ew. Exzellenz Beschwerde darüber zum Zweck der Rektifizirung der Regierung. Wir versichern dagegen nämlich, wie wir es auch in dem Schreiben an die Regierung gethan haben, auf das Entschiedenste, daß 1. auf Anordnung des Herrn Kreisschulinspektors Lux seit Anfang Mai d. J. in der hiesigen Schule alle polnisch-katholischen Kinder den Religionsunterricht in deutscher Sprache empfangen; 2. daß dies sogar schon in der untersten Abtheilung geschieht, bei Kindern, welche erst seit dem April dieses Jahres die Schule besuchen; 3. daß bis jetzt bis zum Beginn der Ferien, am 7. Juli, geändert worden ist.“ (Folgen die Unterschriften.)

△ **An die Zweigvereine des Neumärkisch-Posener Bezirks-Verbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung** hat der hiesige Verbands-Vorstand in diesen Tagen die Mittheilung ergehen lassen, daß, nachdem in der sechsten ordentlichen Generalversammlung des Bezirksverbandes am 27. Mai d. J. der Stadt Posen die Geschäfte des Vorortes für den Verband pro 1883/84 übertragen worden sind, der Posener Vorstand mit der Uebernahme dieser Geschäfte am 1. Juli d. J. seine Thätigkeit begonnen hat. Dabei richtet der Vorstand an die Zweigvereine in der Provinz Posen folgende Worte: „Es ist das erste Mal seit dem Bestehen des Bezirks-Verbandes, daß der Stadt und Provinz Posen die Ehre der Führung desselben übertragen, aber auch das erste Mal, daß von unserer Provinz die Initiative für die gesammte Wirksamkeit des Verbandes verlangt wird. Indem wir gern der Thätigkeit für Verbreitung von Volksbildung unsere Kräfte zur Verfügung stellen, bitten wir die geehrten Zweigvereine und Mitglieder ganz ergebenst, uns in diesem Streben ihre Unterstützung freundlichst gewähren, in ihren Kreisen für die Erwerbung neuer körperschaftlicher wie persönlicher Mitglieder wirken und vor Allem uns über ihre geistigen Vereinsbedürfnisse und die Mittel zur Befriedigung derselben Mittheilung machen zu wollen.“ Für das Volksbildungswesen in der Provinz Posen ist noch sehr viel zu thun wenn dasselbe den Stand dieses Bildungswesens in anderen Provinzen auch nur entfernt erreichen soll. Wohl existiren in dieser Provinz zahlreiche Vereine mit Bildungs-Tendenzen, aber sie vegetiren, weil sie ohne äußere und innere Anregung und ohne Anlehnung an ein größeres Ganzes bestehen. Dieses größere Ganze ist für uns die Gesellschaft für Volksbildung, welche ihre Zweigvereine mit Rath und That unterstützen, ihnen Vorträge beschaffen und Vortragende stellen, überhaupt sie in ihrem Bildungsstreben fördern soll. Um aber ihre Aufgabe wirklich erfüllen zu können, sind für die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung größere Geldmittel erforderlich, und diese sind wieder nur zu erlangen, wenn alle Vereine, deren Zweck es ist, auf die Geistes- und Gemüthsbildung des Volkes veredelnd einzuwirken, und wenn alle Männer, die ein Herz für das Volk und seine Bildung haben, Mitglieder des bestehenden Volksbildungsvereins werden, um zum mindesten durch ihren Geldbeitrag die Zwecke des Vereins zu fördern. In anderen Provinzen sind den Verbänden für Volksbildung nicht allein die Handwerkervereine und die Vereine auf ähnlicher Basis, sondern auch die Gesang- und Turnvereine beigetreten, während in unserer Provinz die letzten beiden Kategorien von Vereinen sich dem Verbande für Verbreitung von Volksbildung bisher noch vollständig ferngehalten haben. Ein Versuch, diese Vereine für die Zwecke des Volksbildungsvereins zu gewinnen, soll in nächster Zeit gemacht werden. — Der hiesige Verbands-Vorstand besteht aus den Herren Bürgermeister Herse (Vorsitzender), Chef-Redakteur Fontane, Mechaniker Förster und Rektor Lehmann.

r. **Die Ueberführung der Leiche der Gräfin Działyńska** nach Kurnik fand, wie wir gestern schon kurz erwähnten, gestern Nachmittag um 6 Uhr vom Trauerhause aus statt. Nachdem Vormittag in dem rothen Saale des Schlosses Todtenmessen gelesen worden waren, bewegte sich um die festgesetzte Zeit der imposante Leichenkondukt, dem Propst Zientkiewicz und 20 andere Geistliche voranschritten, über den Alten Markt, die Breitestraße und den Berdychowoer Damm dem Kalischer Thore zu, wo die Leiche von dem hiesigen Leichenwagen heruntergenommen und auf einen Wagen der Gräfin aus Kurnik gebracht und nach dieser Stadt geführt wurde.

— **Der Stabsarzt a. D. Dr. J. v. Kuszutski** ist nach Kolbergermünde abgereist, wo er während der Monate Juli und August ordinirt.

r. **Der Volksgarten**, welcher in einer der letzten Sitzungen der Stadtverordneten von der Stadt unter der Bedingung angekauft worden war, daß sich das Terrain zu Bauten als tauglich erweisen würde, ist nunmehr, wie verlautet, für den Preis von 195,000 M. definitiv in den Besitz der Stadt übergegangen, da das Gutachten der Sachverständigen günstig lautete.

∓ **Rittergutsverkauf.** Das im Kreise Posen nahe des Bahnhofes Rokietnica belegene Rittergut Rostworowo (ca. 2300 Morgen), ist von dem bisherigen Besitzer Thaddäus von Szołdrski, an seinen Verwandten und unmittelbaren Nachbar, Grafen Jan Szołdrski zu Zydowo, für den Preis von 390,000 M. verkauft und von Letzterem sofort übernommen worden.

r. **Aufgefundener Knabe.** In vergangener Nacht wurde von einem Schutzmann auf der Hinter-Wallischei vor dem Grundstück Nr. 8 ein 15 Jahre alter, äußerst verwahrloster und halb verhungerter Knabe aufgefunden. Da derselbe keine Wohnung hatte — seine Eltern sollen im Zuchthause sein — und äußerliche Merkmale von Krankheit trug, so wurde er nach dem Stadtlazareth gebracht.

r. **Verhaftet** wurde ein Obdachloser, welcher sich auf der Dominikanerstraße des Nachts in einen Rinnstein gelegt hatte und dort die Nacht zubringen wollte. — Ebenso wurden zwei Dienstmädchen verhaftet, welche aus ihren Stellungen entlassen waren und sich ohne Obdach auf den Straßen herumtrieben. Außerdem wurde noch ein schon längst steckbrieflich verfolgter Arbeiter und ein anderer wegen groben Straßen-Unfugs, sowie zwei Dirnen wegen liederlichen Umhertreibens verhaftet.

r. **Diebstähle.** Während des heutigen Wochenmarktes wurden einer Frau aus Komornik mehrere junge Hühner gestohlen. — Einem hiesigen Restaurateur fehlten, als er die Tageseinnahme berechnete, für ca. 30 Mark Speisemarken. Da am Tage darauf der bei ihm beschäftigte Kellner nicht im Dienste erschien, so liegt die Vermuthung nahe, daß dieser die Marken entwendet und an die Gäste verkauft hat, da sie für ihn selbst keinen Nutzen haben.

○ **Fraustadt**, 12. Juli. [Vom bösen Stadtgraben.] Die große Hitze der letzten Wochen und das Auftreten der Cholera im Orient hat die Aufmerksamkeit der Behörden auf die sanitären Verhältnisse der Städte hingelenkt und mannigfache polizeiliche Anordnungen und Mahnungen zur Folge gehabt. Auch hier ist diese Fürsorge insofern zum Ausdruck gekommen, als ein öfteres Spülen der Rinnsteine u. s. w. empfohlen wird. Ob nun aber diese Spülung gar nicht oder nur ungenügend erfolgt, oder ob die Rinnsteine keinen rechten Abfluß haben: jedenfalls ist Thatsache, daß dieselben sich durch ihre üblen Gerüche recht sehr bemerkbar machen. Am meisten aber tragen zu diesem Geruch die verschiedenen unsere Stadt durchziehenden Gräben bei, welche während der heißen Jahreszeit an manchen Stellen einem Morast gleichen und die Nachbarschaft vollständig verpesten. Es ist über diesen Uebelstand seit Jahren gesprochen und geschrieben worden, ohne daß seitens der städtischen Verwaltung der Versuch gemacht worden wäre, der Sache näher zu treten. Aus neuerer Zeit liegen auch Gutachten kompetenter Sachverständiger vor, welche den Stadtgraben als einen Sumpf schildern, „welcher durch seine Ausdünstungen auf weithin einen penetranten Gestank verbreitet und damit allen sanitären Anforderungen Trotz bietet und eine erhebliche Belästigung des Publikums verursacht“. In den von Fraustadt ausgehenden Zeitungsbe-

richten wird möglichst oft der Thätigkeit des Verschönerungsvereins und der schönen Promenaden u. s. w. gedacht. Wir gönnen dem Lokalpatriotismus diese Aussprache, verlangen aber entschieden: daß er Augen und Nase dem Vorhandensein der gerügten Uebelstände nicht verschließe und endlich auf Abhülfe dringe. Soll denn erst eine Epidemie eintreten, um die Schädlichkeit der Ausdünstungen des Stadtgrabens nachzuweisen? Unseres Erachtens müßte das Grabensystem der Stadt von Grund aus geändert werden und außerdem müßte eine gründliche Prüfung der jetzt benutzten Brunnen vorgenommen werden, da keineswegs alle ein gesundes Trinkwasser liefern. Die Nothwendigkeit dieser Maßnahmen wird bei privaten Erörterungen ohne weiteres anerkannt, es ist nun aber die höchste Zeit, daß auch die entscheidenden Faktoren des städtischen Gemeinwesens der Sache näher treten und die Grabenfrage in den rechten Fluß bringen.

△ **Schönlanke,** 12. Juli. [Kirchen- und Schulvisitation.] Am Mittwoch den 20. Juni d. J. trat in der evangelischen Kirche hierselbst die Visitationskommission zusammen. Die Mitglieder derselben waren Generalsuperintendent D. Geß aus Posen, Vorsitzender, Superintendent Sudau aus Gr.-Kotten, Superintendent Röhricht aus Züllichau, Oberpfarrer Müller aus Meseritz, Pfarrer Pirscher aus Fraustadt, Landrath v. Boddien aus Czarnikau und Gutsbesitzer Birschel aus Erlau bei Nakel. Donnerstag den 21. Juni war Visitation hierselbst, an den folgenden Tagen in den Schönlanke zunächst gelegenen Ortschaften. Montag den 25. Juni übersiedelte die Kommission nach Czarnikau und visitirte den folgenden Tag von dort aus die Parochie Runau. Mittwoch den 27. Juni fand die Visitation der Kirche und Schulen Czarnikau's statt. Dieser Visitation wohnte auch Konsistorial-Präsident v. d. Gröben bei, welcher Abends vorher von Posen eingetroffen war. Donnerstag den 28. Juni war Visitation der Czarnikauer Filialkirchen, Freitag der Parochie Romanshoff-Althütte. Am Sonnabend war Ruhetag. Sonntag fand eine Visitation in Gembitz und den Filialen und Montag endlich in Staykowo statt. Am 2. d. Mts. Abends kehrten die Herren hierher zurück, woselbst am 3. d. Mts. früh Beichte und Abendmahl, eine Schlußkonferenz der Kommission mit den Geistlichen der Diözese und eine Schlußkonferenz des Vorsitzenden mit den Mitgliedern der Kommission, die Generalvisitation beendeten.

? **Neutomischel,** 12. Juli. [Landwehrfest. Schulferien.] Der hiesige Landwehrverein feierte am vergangenen Sonntage auf dem Wiesengrundstücke des Eigenthümers und Ortsschulzen Kurtz zu Paprotsch sein Stiftungsfest. Nachdem gegen 2 Uhr Nachmittags der Friedenhorster Verein, der zu dem Feste geladen, eingerückt war, fand um ½3 Uhr der Ausmarsch nach dem Festorte statt. An der Spitze des Festzuges schritt ein Musikkorps, Kommandeur und Adjutant des hiesigen Vereins erschienen zu Pferde. Auf dem Festplatze angekommen, hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Amtsrichter Kolisch, eine Ansprache, in welcher er den Kameraden aus Friedenhorst ein Willkommen zurief und mit einem Hoch auf den Kaiser endete, in das die Anwesenden dreimal mit größter Begeisterung einstimmten. Auf dem grünen Rasen vergnügten sich hierauf die Mitglieder der beiden Vereine, nachdem nach und nach die Angehörigen und andere Festtheilnehmer aus der Stadt und den umliegenden Landgemeinden in großer Anzahl sich eingefunden hatten, bei Konzert, Gesellschaftsspielen und Tanz in angenehmster Weise. Für Speisen und Getränke auf dem Festplatze war von dem Vereinswirthe, Gasthofsbesitzer Gutsch hierselbst, aufs Beste gesorgt worden. Nach Eintritt völliger Dunkelheit wurde ein wohlgelungenes Feuerwerk abgebrannt. Abends gegen 10 Uhr wurde Bivouac bezogen und erst nach Mitternacht erfolgte der Rückmarsch in die Stadt. — Bei der gehobenen Knabenschule hierselbst sind die Sommerferien am 5. d. M. eingetreten und dauern bis zum 6. August.

λ **Krotoschin,** 12. Juli. [Verurtheilung. Exzeß.] Wegen Verleumdung des königl. Kreis-Bau-Inspektors Stavenhagen wurde in der gestern stattgehabten Sitzung der Strafkammer hier der Bürgermeister Eisenecker aus Zduny zu 300 M. Geldstrafe event. 30 Tage Gefängniß und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt. — Wie bereits mitgetheilt, partizipiren an dem Bau der hiesigen städtischen Kasernen mehrere Baumeister. Zu dem Theile nun, der die Bezeichnung „Laser", „Ibsch" trägt, kamen 40—50 Arbeiter, Maurer und forderten die daselbst beschäftigten Kollegen zur Einstellung der Arbeit auf. Polizei und Gendarmerie waren aber, obgleich einige Rädelsführer gefesselt wurden, den Aufwieglern nicht gewachsen; in Folge dessen begab sich der Bauführer Hay zu dem Herrn Oberst Franke hierselbst, der bereitwilligst ein Kommando Füsiliere zur Herstellung der Ordnung unter Führung des Premierlieutenants Suhle zur Stelle sandte. Beim Eintreffen dieses Kommandos waren aber bereits die Exzedenten verschwunden. Die Rädelsführer dürften einer nicht unwesentlichen Strafe entgegen gehen, da sie sich stark der Staatsgewalt widersetzt haben sollen.

g. **Jutroschin,** 12. Juli. [Kreis-Kommunal- und Provinzial-Beiträge. Maul- und Klauenseuche. Rothlauf. Ergänzung.] Für das Jahr 1883/84 hat der diesseitige Kreis an Kreis-Kommunal- und Provinzial-Beiträgen 69,297,16 Mark aufzubringen. Davon entfallen auf die zehn Städte des Kreises 18,517,96 M., auf die Landgemeinden und Dominien 50,779,20 M. — Unter dem Rindvieh der Dominien Kolatschkowitz, Jemlin und Ciolkowo ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, weshalb die betreffenden Gehöfte gesperrt sind. Unter den Schweinen herrscht noch immer der Rothlauf. — Ergänzend meinen Bericht in Nr. 474 d. Z., betreffend das Feuer in Petonkaschütz, ist zu melden, daß drei Personen in den Flammen ihren Tod gefunden haben und eine Person so schwere Brandwunden davongetragen hat, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

♒ **Schneidemühl,** 12. Juli. [Chausseebau. Schulfest. Schulferien.] Der vom Kreistage beschlossene Bau einer Chaussee von Margonin über Lipin nach Gollantsch ist von der Regierung zu Bromberg genehmigt worden und haben bereits vorgestern die Vorarbeiten unter Leitung des Provinzial-Wegebau-Inspektors Chudzinski zu Kolmar i. P. begonnen. — Heute feierte die hiesige katholische Volksschule ihr diesjähriges Sommerfest. Zum Festplatz war das schön gelegene Etablissement „Schneidemühler Bierbrauerei Hammer" ausersehen. Die Betheiligung seitens der Eltern der Kinder war eine recht zahlreiche. — Am 14. d. M. beginnen hierselbst in den Volksschulen die Sommerferien. Dieselben währen drei Wochen hindurch.

II **Bromberg,** 13. Juli. [Selbstmord. Amtsniederlegung. Lehrerstelle.] Der russische Dolmetscher Nikutowski, welcher vorgestern einen Schuß auf sich abgefeuert hat, ist an seiner Verletzung schon vorgestern Abend verstorben. Den Unglücklichen sollen etwas zurückgekommene Vermögensverhältnisse zu diesem Schritte getrieben haben. — Seminardirektor Vater, welcher seit mehreren Jahren Lokalschulinspektor der hiesigen städtischen Elementarschulen ist, hat sein Amt als solcher niedergelegt. — Der Hauptlehrer Wolowski an der Posener Vorstadtschule tritt zum 1. Oktober d. J. nach einer 51jährigen Amtsthätigkeit in den Ruhestand. Als sein Nachfolger ist seitens der Schuldeputation der Lehrer Brecht von der Bürgerschule hierselbst gewählt worden. Ob derselbe die Wahl annimmt, ist noch nicht bestimmt. Von gewisser Seite soll aber gegen diese Wahl demonstrirt werden, weil diese Stelle bisher von einem katholischen Hauptlehrer verwaltet wurde und Brecht evangelisch ist.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Lissa,** 11. Juli. [Schwurgericht.] Wegen Landfriedensbruchs, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Aufruhr und Hausfriedensbruchs standen gestern folgende zehn Personen: der Knecht Karl Zaluszkiewicz, der Arbeiter Casimir Pawlak, der Knecht Lorenz Bzdega aus Rogowo, der Wirth Woyciech Bienat aus Posadowo, der Pferdeknecht Johann Chudy aus Rogowo, der Wirthssohn Josef Goscianski aus Posadowo, der Knecht Michael Dziolka aus Kröben, der Wirth Jacob Ratajczak aus Chwalkowo, der Wirth Peter Walorski aus Siedlec und der Arbeiter Ignatz Bartel aus Ciolkowo unter Anklage. Der Sachverhalt ist folgender: Am 30. März d. J. war in Kröben Kontroll-Versammlung, zu welcher die meisten der Angeklagten erscheinen mußten. Nach Beendigung der Versammlung begaben sich einige der Angeklagten in das Furmanowski'sche Schanklokal, wo der Flasche tüchtig zugesprochen wurde und schließlich eine Schlägerei ausbrach. Der Gastwirth F. sandte, da die Schlägerei immer größer wurde, nach den zur Erhaltung der Ordnung kommandirten Gendarmen Lübke und Heinrich. Bei der Ankunft dieser beiden Beamten hatte die Schlägerei zwar ihr Ende erreicht, jedoch skandalirten die meisten Angeklagten mit anderen Personen weiter, so daß sich Gendarm Lübke zur Räumung des Lokals gezwungen sah. Als sich der Beamte darauf entfernte, wurde er von einigen Personen, welche vor dem Lokal standen und welchen er geboten hatte, auseinander zu gehen, angehalten und beleidigt; er verhaftete in Folge dessen den Angeklagten Zaluszkiewicz und führte ihn auf das Rathhaus, wo er jedoch wieder entlassen wurde. Da die Menge sich auch jetzt noch nicht zerstreut hatte und der Gendarm Lübke mit einem Stocke bedroht wurde, zog Letzterer das Seitengewehr, verwundete den Angeklagten Pawlak an der Hand und verhaftete ihn. Die Menge stürmte nun mit Geschrei auf das Rathhaus und versuchte den Inhaftirten zu befreien, wobei sie den Polizeidiener Jakubowski arg mißhandelten. Von dem Bürgermeister Gröper wurden die Angeklagten aufgefordert, das Rathhaus zu verlassen, was jedoch nicht geschah. Das Rathhaus wurde daher geschlossen und die Personalien der Angeklagten festgestellt. — Den Geschworenen wurden 52 Haupt- und Nebenfragen (für jeglichen Angeklagten in Beziehung auf Landfriedensbruch, Aufruhr, qualifizirtem Hausfriedensbruch, Auflauf und mildernde Umstände), deren Verlesung allein 20 Minuten dauerte, gestellt. Die Berathung der Geschworenen währte über 1½ Stunden und lautete dann deren Spruch dahin, daß von den Angeklagten drei des Landfriedenbruchs bezw. Aufruhrs, drei des Hausfriedensbruchs bezw. Auflaufs schuldig, den letzteren auch mildernde Umstände zuzuerkennen seien. Es wurden deshalb Bzdega, als der am meisten Belastete, zu 1½ Jahr Zuchthaus, Zaluszkiewicz zu 1 Jahr Gefängniß, Pawlak zu 6 Monat Gefängniß, Chudy zu 3 Monat 14 Tage, Dziobalka und Walorski zu je 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Die Angeklagten Bienat und Goscianski, welche von den Zeugen nicht mit Bestimmtheit wiedererkannt wurden, sowie Ratajczak und Bartel, welche sich zufällig im Rathhause befunden hatten und denen eine Theilnahme an den Ruhestörungen nicht bewiesen werden konnte, wurden freigesprochen. Die Verhandlung, welche um 9½ Uhr Vormittags begonnen, erreichte mit 2stündiger Unterbrechung um 7½ Uhr Abends ihr Ende und wurde hiermit zugleich die gegenwärtige Schwurgerichtsperiode geschlossen. Die vierte diesjährige Periode beginnt am 4. Oktober.

Landwirthschaftliches.

□ **Fraustadt,** 12. Juli. [Ernte.] Die große Dürre in den letzten Wochen und der wenige Regen, welcher in unserer Gegend gefallen ist, hat das Reifen des Roggens wesentlich gefördert, so daß mit dem Mähen desselben vor einigen Tagen begonnen worden ist. — Die Heuernte ist als beendet zu betrachten und zu allgemeiner Zufriedenheit ausgefallen.

0×0 **Pleschen,** 12. Juli. [Rustikalverein.] Bereits am 24. Juni waren die Gemeinden Eulendorf, Ludwina, Gutehoffnung und Grünewiese zusammengetreten, um einen landwirthschaftlichen Verein zu gründen. Man kam überein, am 8. Juli wieder zusammenzukommen, um die Statuten zu berathen und den Verein zu konstituiren. Dies ist denn auch geschehen. Die Statuten sind an dem genannten Tage festgestellt und der Verein hat den Namen „Landwirthschaftlicher Rustikalverein für Eulenburg und Umgegend" erhalten. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Gutspächter Saalfeld zu Bogwidce zum Vorsitzenden, H. Velter zu Gutehoffnung zum Stellvertreter, Lehrer Kaulfuß zu Eulendorf zum Schriftführer und Rendanten, Preuß zu Gutehoffnung zum stellvertretenden Schriftführer. Hierauf sprach man über gemeinschaftliche Beschaffung von künstlichen Dungstoffen und es wurde beschlossen, 200 Zentner anzukaufen. Herr Heinrich Velter hielt alsdann einen Vortrag über „Fruchtfolge", in welchem er hervorhob, daß man nicht mehr so fest an den alten Regeln der Bestellung und Bebauung des Ackers hängen dürfe, sondern vielmehr stets darauf bedacht sein müsse, zu jeder Zeit den größten Nutzen selbst aus dem kleinsten Stückchen Acker zu ziehen. Zum Schluß der Versammlung wurden noch neue Mitglieder aufgenommen. Das Eintrittsgeld beträgt 1 M. und der jährliche Beitrag desgl. 1 M. Der junge Verein zählt schon 50 Mitglieder.

Aus den Bädern.

Bad Flinsberg, Schlesien. Im vergangenen Juni waren hier 15 ganz heitere Tage zu verzeichnen, 13 mit Niederschlägen, darunter 4 mit viel Regen, 6 Gewitter. Das Maximum von Regen fiel vom 19.—20. mit 121,6 Mm. = 6080 Cc. — 12 Tage zeigten nördliche oder östliche Windrichtung und waren absolut schön, hingegen brachten 12 Tage mit westlicher Strömung fast nur bedeckten Himmel, veränderliches Wetter oder starke Regenmengen. Man sieht daraus, daß das nach Norden zu geöffnete Flinsberger Thal deshalb noch lange nicht als rauh zu schildern ist. Die Monatsmittel betrugen beim Thermometer 16,5 R., Barometer 760,4, Hygrometer, 73,5 %.

Die Hochsaison hat begonnen und Flinsberg ist augenblicklich von Fremden voll. Die Frequenz betrug am 1. Juli insgesammt 606 Personen. Der Zudrang zu der Molkenkur, den Fichtennadeldampf-Inhalationen, den Kaltwasser-Prozeduren ist ein ganz bedeutender. Es vermehrt sich eben nicht blos die Zahl der Logirhäuser, sondern auch die der Kurmittel und der Kranken von Jahr zu Jahr beträchtlich. In dem neuen, großen und eleganten Leopoldsbade ist schon lange kein Zimmer mehr frei. Für Touristen dürfte die Mittheilung wichtig sein, daß der Gebirgsverein jetzt eine Schutzhütte bei Grafentafel, also auf der Hälfte des Weges vom Hochstein nach Flinsberg errichtet hat.

Staats- und Volkswirthschaft.

♒ **Neutomischel,** 12 Juli. [Hopfenbericht.] In den Tagen dieser Woche war der Verkehr im Hopfengeschäfte am Platze hierselbst nur äußerst gering. Die Preise behaupteten sich in der bisherigen Höhe und variirten, je nach der Güte der Waare zwischen 400—430 M. pro 50 Kilogramm. — Die Weiterentwickelung der Hopfenpflanze in den Plantagen der hiesigen Gegend kann auch in den letzten acht Tagen als durchaus günstig bezeichnet werden. Selbst die Anlagen mit schwachem Gewächs haben sich so bedeutend erholt, daß die Pflanzen zum größten Theile die Stangen- resp. Gerüsthöhe erreicht haben. Fast in sämmtlichen Anpflanzungen ist das Gewächs gesund und größtentheils von Ungeziefer frei. In vielen Gärten zeigen sich bereits Blüthen, ja an einigen Pflanzen sogar schon zum Theil entwickelte Dolden. Bei weiteren günstigen Witterungsverhältnissen kann im hiesigen Hopfendistrikte auch in diesem Jahre wohl auf ein befriedigendes Ernteergebniß gerechnet werden.

Vermischtes.

* **Ein gemüthliches Verfahren.** Am 25. Juni begaben sich einige Bürger von Hermon (Missouri) zu dem dortigen Gefängniß. Die Wachen hatten sich ihrem Eintritt in dasselbe wohl widersetzt, indem sie mit ihren Waffen drohten, hatten jedoch von denselben keinen weiteren Gebrauch gemacht und die Besucher verlangten mithin uneingeschüchtert vom Gefängnißwärter die Schlüssel. Da dieser es ihnen abschlug, dieselben auszuliefern, schlugen die Angreifer die Thüre mit ihren Stöcken ein und drangen ins Gefängniß. Aus einer Zelle hörte man lautes, inbrünstiges Beten. Es war die Zelle Whitney's, eines wegen Todtschlags eingesperrten Mannes. Die Bürger machten vor der Thüre dieser Zelle Halt, hießen den Gefängnißwärter, den sie vor sich hergetrieben hatten, dieselbe öffnen, faßten den Gefangenen, befestigten eine Schnur um dessen Gürtel und befahlen ihm, ihnen zu folgen. Auf der Straße angekommen fiel der Angeklagte auf die Knie und bat, noch ein wenig beten zu dürfen, was ihm auch gewährt wurde; als sich sein Gebet jedoch ein wenig ungebührlich in die Länge zog, riß man ihn empor und schleppte ihn weiter. Eine Menge Neugieriger folgte der Gruppe der Lyncher bis zu dem Augenblicke, wo die Arrièregarde der Letzteren Kehrt machte und dem Publikum ihre Revolver zeigte, und ihm bedeutete, seiner Wege zu gehen. Auffallender Weise war keiner der Personen, die an dieser Expedition theilnahmen, maskirt, die Meisten sogar dort sehr bekannte Leute. Am Rande eines dichten Gehölzes angelangt, übergaben sie ihren Gefangenen 12 Männern, die maskirt waren und denen es nun oblag, die Exekution auszuführen. Whitney wechselte einige freundliche Worte und herzliche (?) Händedrücke mit seinen Exekutoren und wurde hierauf von ihnen auf einen Baum gehangen. Er war beschuldigt, einen gewissen Young Burchard getödtet zu haben. Einen Moment vor seinem Tode sagte er jedoch noch aus, daß er nicht gewiß wisse, ob der Mord von ihm oder seinem Gefährten Collier begangen worden, da jeder von ihnen fünf Revolverschüsse auf Burchard abgeschossen habe, daher denselben sowohl die Kugel des Einen wie des Anderen getroffen haben könne.

* **Wie soll man im Eisenbahnwaggon sich schlafen legen?** Diese Frage beantwortet Dr. Outten dahin, die Eisenbahn-Reisenden mögen, wenn sie Schlaf suchen, sich so legen, daß der Kopf gegen die Lokomotive gerichtet ist. In dieser Lage werde das Blut durch die Bewegung des Zuges aus dem Kopfe getrieben, was demselben einen leichteren und ruhigeren Schlaf verschaffe. Wenn man dagegen, wie gewöhnlich geschehe, die Füße gegen die Lokomotive richte, so ströme das Blut aus dem Unterkörper nach dem Kopfe, verscheuche den Schlaf und bringe in vielen Fällen heftige Kopfschmerzen hervor. Outten gründet diese Ansicht auf seine eigene Erfahrung und auf die Erfahrung langjähriger Reisender, welche die von ihm angegebenen Regeln allgemein und längere Zeit beobachteten. Dieser Rath mag sehr gut und seine Motivirung eine vortreffliche sein, nur müßte da Dr. Outten den Reisenden auch den nöthigen Platz zu dieser Schlafmethode anweisen. Wie man ihr z. B. jetzt während der Reisesaison, wo häufig alle Plätze im Coupé besetzt sind, gerecht werden will, ist uns nicht recht faßlich.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „Illustrirte Weltgeschichte für das Volk." Unter besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte in zweiter Auflage neu bearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt von Otto v. Corvin, L. F. Dieffenbach, Prof. Dr. G. Diestel, Prof. Dr. Otto Kämmel, Dr. E. Lammert, Prof. J. G. Vogt, Gymn.-Dir. Dr. B. Volz 2c. (In acht Bänden zu je 16—18 Lieferungen à 50 Pf. oder zu je 32—36 Heften à 25 Pf. oder in 22—24 Lieferungen à 3 Mark.) Mit etwa 2000 Text-Abbildungen, 40—50 Tontafeln, Karten 2c. (Leipzig und Berlin, Verlag von Otto Spamer. — Durch alle Buchhandlungen beziehbar.) In den vorliegenden Heften (101—115) des rühmenswerthen Werkes finden sich vom VI. Bande die Bogen 36—80 und vom VII. Bande die Bogen 21—50. Der Inhalt dieser Hefte bietet schon an sich das größte Interesse, da in dem Theile des VI. Bandes die an entscheidenden und umbildenden Weltereignisse reiche Zeit vom Ende des Dreißigjährigen bis zum Ende des Siebenjährigen Krieges, und in dem Theile des VII. Bandes die sturmbewegte Periode vom Abschluß der großen französischen Revolution bis zur Schlacht bei Austerlitz (Dreikaiserschlacht) abgehandelt werden. Die beiden Verfasser, Herr Prof. Dr. O. Kämmel (VI. Band) und Herr Gymn.-Direktor Dr. B. Volz (VII. Band) haben es bestens verstanden, durch besondere Vorzüge ihrer Darstellungsweise das historische Interesse an den behandelten Abschnitten noch wesentlich zu erhöhen. — Die sehr reichliche Illustrirung der Hefte beweist wiederum die Sorgfalt der Verlagsbuchhandlung und macht ihr Ehre. Als vorzüglich gelungene Illustrationen sind hervorzuheben: „Turennes Tod bei Saßbach" von Neuville, „Cromwells Eisenseiten im Kampf mit den Kavalieren" von Bayard, „Prinz Eugen und Villars zu Rastatt" von Philippoteaux, das Porträt des Generals Napoleon von Ronjat, und die „Seeschlacht bei Trafalgar" von Weber.

Verantwortlicher Redakteur i. V.: S. Ptaszynski in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 13. Juli. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 12.			Not. v. 12.
Pos. Erzb. E. St.-Pr.	99 90	99 90	Russ. zw. Orient. Anl.	57 25	57 —
Oels-Gn. „ „ „	86 90	86 75	„ Bod.-Kr. Pfdb.	86 25	86 10
Halle Sorauer „ „	111 75	111 50	„ Präm-Anl 1866	131 40	131 —
Ostpr. Südbahn St A	118 40	119 75	Pos. Provinz.-B.-A.	121 —	121 —
Oberschlesische „ „	271 —	270 75	Landwirthschft. B. A.	77 —	77 —
Kronpr. Rudolf „ „	71 60	71 50	Posener Spritfabrik	80 —	79 75
Oestr. Silberrente	67 90	68 —	Reichsbank	150 50	150 60
Ungar 5% Papierr.	74 60	74 50	Deutsche Bank Akt.	150 50	150 75
do. 4% Goldrente	76 —	76 —	Diskonto Kommandit	196 —	196 50
Russ.-Engl. Anl. 1877	94 10	94 10	Königs-Laurahütte	132 10	132 30
„ „ 1880	72 90	72 75	Dortmund. St.-Pr.	96 50	96 40

Nachbörse: Franzosen 560 50 Kredit 507 — Lombarden 270 —

Galizier. E.-A.	126 80	127 25	Russische Banknoten	199 10	198 90
Pr. konsol. 4% Anl.	102 20	102 20	Russ. Engl. Anl. 1871	87 75	87 50
Posener Pfandbriefe	101 50	101 30	Poln. 5% Pfandbr.	62 75	62 60
Posener Rentenbriefe	101 —	101 20	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54 50	54 90
Oester. Banknoten	170 90	171 —	Oester. Kredit-Akt.	506 50	506 —
Oester. Goldrente	84 75	84 75	Staatsbahn	560 50	561 —
1860er Loose	122 —	122 —	Lombarden	270 —	269 50
Italiener	91 60	91 60	Fondst. ziemlich fest		
Rum. 6% Anl. 1880	103 90	103 90			

Bekanntmachung.

Der Umbau der städtischen Brücke bei Schwerin a/W. ausschl. des Titels „Insgemein" veranschlagt auf 4085 M. soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Schriftliche, mit der bezüglichen Aufschrift versehene, Angebote sind bis

Mittwoch,
den 25. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,

in dem Geschäftszimmer des unterzeichneten Wasserbauinspektors, Berlinerstr. 14, woselbst, sowie bei dem Regierungs-Baumeister **Bergmann** in **Birnbaum**, täglich während der Geschäftsstunden, Anschlag, Zeichnungen und Bedingungen eingesehen oder in Abschriften und Abzeichnungen gegen Erstattung der Kosten bezogen werden können, abzugeben.

Posen, den 12. Juli 1883.

Der Wasser-Bau-Inspektor
Habermann.

Im Firmenregister ist die Firma 160 **Karl Heinrich Ulrici u. Gen.** zu Gnesen zufolge Aenderung gelöscht und unter 286 der Kaufmann **Theodor Spindler** zu Gnesen als Inhaber der geänderten Firma **Theodor Spindler** zu Gnesen von Neuem, unter Nr. 70 des Registers für Ausschließung der Gütergemeinschaft aber die Thatsache heute eingetragen worden, daß zwischen **Theodor Spindler** und **Pauline Spindler** geb. **Möller** die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes laut Vertrag vom 3. März 1869 ausgeschlossen ist.

Gnesen, am 9. Juli 1883.

Königl. Amtsgericht.

Im Firmenregister ist unter Nr. 285 die verehel. **Albrecht, Elisabeth** geb. **Kurtz**, zu Gnesen als Inhaberin der Firma **E. Albrecht** zu Gnesen, sowie im Prokurenregister unter Nr. 34 der Kaufmann **Reinhold Albrecht** zu Gnesen als Prokurist dieser Firma und unter Nr. 69 des Registers für Ausschließung der Gütergemeinschaft die Thatsache heute eingetragen worden, daß zwischen der verehel. **Albrecht Elisabeth** geb. **Kurtz**, und dem **Reinhold Albrecht** die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes laut Vertrag vom 18. Juli 1881 ausgeschlossen und das Vermögen als Vorbehaltenes bestimmt ist.

Gnesen, am 7. Juli 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Wargowo belegene Rittergut Wargowo nebst dem Vorwerke Swierkowki, der zukünftigen Deszendenz der Gräfin **Valeria Skarbek** geb. von Koszutska, welche bei deren Tode vorhanden sein wird, gehörig, welches mit einem Flächeninhalte von 714 ha 28 a 86 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3494,61 Thlr. u. zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 2037 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

Freitag,
den 31. August 1883
Vorm. um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

Montag,
den 3. Sept. 1883,
Mittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Obornik, den 24. April 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Kreisstadt Schrimm unter Nr. 246 belegene, den Schmiedemeister **Ferdinand** und **Emilie Henschke**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 5 a 90 qm der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 207 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 3. Sept. 1883,
Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Die gesetzliche, auf Verlangen jedes Interessenten zu bestellende Bietungskaution beträgt 517 Mk. 50 Pf.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 4. Sept. 1883,
Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schrimm, den 30. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Kierzno belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 39 eingetragene, den Wirth **Anton** und **Susanna** geb. **Lewert-Ogrodowiak**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 5 ha 83 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 47,34 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 Mark veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 29. August 1883,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts Nr. 6 öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei I während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine resp. bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Die Bietungs-Kaution beträgt 279,36 M.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll in dem auf

den 29. August 1883,
Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 28. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Latowice Haul. Nr. 66 belegene, den **Karl** und **Johanna Mohr**'schen Eheleuten gehörige Grundstück Kartenblatt 1 Nr. 8, 142 a und b, 143, 573, 574 a und b, 575 a und b, 741 a bis c, 742, 743, 805, 788, welches mit einem Flächeninhalte von 4 ha 7 a 60 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 28,72 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 5. Sept. 1883,
Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. II versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des betreffenden Grundbuchblattes und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei Ia des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Publikations-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 6. Sept. 1883,
Vorm. um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. II anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Die Bietungs-Kaution beträgt 288 Mk.

Ostrowo, den 4. Juli 1883.

Königl. Amtsgericht.

In der Voruntersuchungssache wider **August Krause**, wegen Raubes, soll der Arbeiter **Johann Reimann** aus **Jacobsdorf** bei **Falkenberg O./Schl.** als Zeuge vernommen werden. Es wird ersucht, den Aufenthaltsort des vagirenden Zeugen zu den Akten anzuzeigen. J. 843/83.

Lissa, den 27. Juni 1883.

Der Untersuchungsrichter des Landgerichts.

Ein Primaner,
welcher bereit ist, einem Obertertianer Nachhülfe zu geben, mag sich beim **Dr. Fink** melden.

Ich suche einen gebrauchten aber noch leistungsfähigen
Thonschneider
mit Abschneidevorrichtung zu Mauerziegeln und Vorgelege zu Dampfbetrieb.
E. Stein,
Maurer- und Zimmermeister.
Lissa, Prov. Posen.

Posener Landwehrverein.

Sonntag den 15. Juli cr. im „Zoologischen Garten"

Feier des XVI. Stiftungsfestes.

Nachmittags 3½ Uhr: Antreten der Kameraden am Bernhardinerplatz, der uniformirten Kompagnie mit Gewehr am Polizeipräsidium zum Abholen der Vereinsfahnen. Punkt 4 Uhr: Festmarsch durch die Stadt nach dem „Zoologischen Garten". Beginn des Festes um 5 Uhr. Programme an der Kasse.

Die Eintrittskarten für die Vereinsmitglieder und deren Familien à Person 10 Pf., Kinder unter 14 Jahren 5 Pf., sind unter Vorzeigung der letzten Beitragsquittung bei den Kameraden Herren **H. Kirsten,** St. Martin 11, und **R. Kahlert,** Wasserstr. 6, einzulösen. Diejenigen Kameraden, welche am Festzuge theilnehmen, haben für ihre Person **freien** Eintritt. Die Mitglieder des Vereins „Zoologischer Garten", welche sich durch ihre Mitgliedskarte legitimiren, zahlen dasselbe Entree wie die Kameraden des Landwehr-Vereins; eingeführte Nichtmitglieder a Person 25 Pfg.

Der Vorstand.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 15. Juli, Vormittags 8 Uhr Abendmahl. 10 Uhr Predigt: Hr. Pastor Zehn. Nachm. 2 Uhr Hr. Hülfsprediger Springborn.

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 15. Juli, Vorm. 9 Uhr Abendmahlsfeier Herr Konsistorialrath Reichard. Um 10 Uhr Predigt Hr. Konf.-Rath Reichard.
Freitag, den 20. Juli, Abends 6 Uhr, Gottesdienst Hr. Konf.-Rath Reichard.

Petri-Kirche. Sonntag d. 15. Juli Vormittags 10 Uhr Predigt Herr Diakonus Schröder. 11½ Uhr Sonntagsschule.

Garnisonkirche. Sonntag den 15. Juli, Vorm. 10 Uhr: Herr Konf.-Rath Textor.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 6. bis zum 13. Juli:
Getauft 15 männl., 9 weibl. Pers.
Gestorb. 20 " 15 " "
Getraut 3 Paar.

Heute Nachmittag verschied nach langem Leiden unser langjähriger hochverehrter Rabbinats-Assessor

Herr Joachim Saft

in seinem 74. Lebensjahre. Wir verlieren in demselben einen durch und durch biedern Beamten, einen Mann von festem Charakter und einer Pflichttreue, wie solche selten zu finden ist. Durch seine Toleranz und Leutseligkeit hat derselbe sich die Hochachtung und Liebe sämmtlicher Gemeinde-Mitglieder in hohem Grade erworben.

Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Kempen, Prov. Posen, den 12. Juli 1883.

Der Vorstand und das Repräsentanten-Kollegium der israelitischen Korporation.

Herrn **Edmund K.** zu seinem Geburtstage ein donnerndes Hoch, daß die ganze Friedrichsstraße wackelt.

H. F. H. J. M. J. E. S.

Familien-Nachrichten.

Gestern Nachmittag 2½ Uhr entschlief nach längerem Leiden zu Marcelino bei Posen unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Brennerei-Inspektor

Gottfried Krause.

Diese Nachricht ,einen vielen Freunden und Bekannten von den **Tiefbetrübten Hinterbliebenen.**
Marcelino b. Posen, den 12. Juli 1883.

Die Beerdigung findet in Alt-Tomischel statt.

Am 12. d. Mts., Nachm. 4½ Uhr, starb nach langem Leiden im Alter von 19½ Jahren unser lieber Sohn und Bruder, der Magistrats-Diätar

Max Herbig.

Um stille Theilnahme bitten
Die tiefbetrübten
Eltern und Brüder.

Die Beerdigung findet Sonntag den 15. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause aus, Berlinerstraße 13, statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Crescenzia Hofmann aus Bamberg mit Herrn Josef Burkart aus Berlin. Fräul. Klara Lintow mit Hrn. Postsekretär Gustav Donath aus Berlin. Frl. Auguste Königsberger aus Fürth in Bayern mit Hrn. William Misch aus Berlin. Frl. Martha Müller mit Hrn. Kaufmann Albert Ernst aus Brandenburg a. H.

Verehelicht: Herr Bruno Oppermann mit Frl. Alice Löwicke aus Berlin. Hr. Max Behne mit Frl. Emmy Quitzow aus Güstrow. Herr Gerichtsassessor Dr. Max Munckel mit Frl. Käthe Kohlweck a. Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Dr. F. Förster in Berlin. Hauptmann i. d. 3. Gend.-Brig. Haack in Landsberg a. W. Prem.-Lieutenant v. Jeetze in Lüben.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.